

# MARBURGER ZEITUNG

AMTBLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 5-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Er erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtrich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugestellt.

Nr. 330 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 26. November 1943

Einzelpreis 10 Rpf

## Die ersten Briten von Leros

### Sie hielten die Niederlage für unmöglich — Was sie nach der Gefangennahme dachten

\* PK. Ein deutsches Kriegsfahrzeug machte am Morgen des 19. November an der Pier im Piräus fest. Es kommt von Leros und hat die ersten gefangenen Engländer der Insel an Bord, die sofort das Schiff verlassen und am Kai ihren Abtransport in das Gefangenenlager erwarten. Einige von ihnen haben ihre Stahlhelme noch auf, die meisten aber lieben ihn auf der Insel. Bei genauem Zusehen bemerkt man in den Gesichtern einen apathischen Ausdruck, eine verstörte Ruhe, und nur an der Hast, mit der sie ihre Zigaretten rauchen, ist die innere Erregung deutlich erkennbar.

Zwei englisch sprechende Soldaten unserer Kriegsmarine versuchen, Fragen zu stellen. Denn es ist ja nicht uninteressant, das Kampfgeschehen einmal in den Augen des Gegners zu betrachten. Zuerst unwillig, dann aber aufgeschlossener und vertrauend, geben sie ihre Eindrücke preis, als sie merken, daß der deutsche Soldat, so hart und unerbittlich er auch im Kampfe ist, dem waffenlosen Gefangenen gegenüber seine schon sprichwörtlich gewordene humane Seite zeigt. Die Frage nach ihren Familienverhältnissen lockert sie auf. Es sind einige Unverheiratete, die meisten aber sind verheiratet und haben auch Kinder. Die erste Frage, die die Gefangenen stellen, ist, ob sie nun nach Hause schreiben dürfen. Denn sie hätten über drei Monate keine Post mehr bekommen. Seit 1940, also bald vier Jahre, seien sie nicht mehr in Urlaub gewesen. Wie oft deutsche Soldaten Urlaub bekämen, wollen sie wissen. Dann vergleichen sie ihre stark zerschlissenen Uniformen mit denen der deutschen Soldaten, fühlen den Stoff, sehen sich gegenseitig etwas verwundert an und schweigen. Es ist für uns unschwer zu erraten, was sie sich denken und was ihnen von der englischen Agitation erzählt worden war.

Am Thema »Kampf um Leros« wollen sie wohl gern vorbeigehen, denn die Erinnerung an diese Tage ist ihnen augenscheinlich unangenehm. Aber nicht die Demütigung des Besiegten ist es, sondern die Erinnerung an die furchtbaren Stunden, die sie durchlebt hatten und in denen jeder von ihnen die Rechnung mit dem Jenseits gemacht hatte. Die Felsenbefestigungen der Insel waren so hervorragend angelegt, daß niemand von ihnen geglaubt hätte, es könne jemals ein

Feind seinen Fuß auf dieses Stückchen Land setzen, dazu die unzähligen schweren und leichten Waffen. So waren dreitausend Engländer der festen Zuversicht, diese Insel niemals preisgeben zu müssen, und hatten noch fünftausend badogliohörige Italiener auf ihrer Seite. Ein englischer General befehligte beide Truppen.

Sie machen keinen Hehl daraus, daß sie sich zäh verteidigt haben, als aber dann die Stukas eingriffen und eine Batterie nach der anderen zum Schweigen brachten, ihre so gut ausgebauten Stellungen in Stücke rissen und mit den Bordwaffen im Tiefflug zwischen ihren Reihen mähten, da erfaßte sie lähmendes Entsetzen, und ihr Widerstandswille war gebrochen. Als sie dann nach der Kapitulation auf einem deutschen Kriegsfahrzeug in die Gefangenschaft fuhrten,

fanden sie nach drei Tagen und Nächten zum erstenmal tiefen Schlaf und konnten wieder klare Gedanken fassen. Alle hatten nahezu das gleiche Gedachte, die Verheirateten an ihre Frauen und Kinder, die Unverheirateten an Vater und Mutter. Sie bitten dann noch, ihren Angehörigen kurze Grüße übermitteln zu dürfen und schreiben eilig ihre Anschriften mit einigen Worten, daß sie in Gefangenschaft, aber fit und wohl seien, auf kleine Zettel. »Don't worry« (»Macht euch keine Sorgen«) steht auf fast jedem Zettel. Dann bitten sie um Brot, denn seit drei Tagen hätten sie nichts mehr zu essen bekommen. Sie seien also doch überrascht worden, wie sie sagen, aber nicht durch die Landung selbst — die hätten sie früher oder später doch erwartet —, sondern durch den Sieg der Deutschen, den sie nicht für möglich gehalten hätten.

## Georg der Vergessliche

### Die Thronrede des Königs von England

dnb Stockholm, 25. November

Der britische König Georg hielt seine Thronrede, die seinen Völkern eine Erklärung zur politischen und militärischen Lage geben sollte. Wie die letzten Reden seiner Minister aber war die Thronrede des Königs, die im Parlament vom Lordkanzler verlesen wurde, rein auf Stimmungsmache berechnet. Es muß mit dem Gedächtnis des Königs nicht weit her sein, denn er behauptete, die Wehrmacht Englands und seiner Verbündeten habe in letzter Zeit auf dem Kriegsschauplatz »gute und aufsehenerregende Erfolge« gehabt. Die Kapitulation von Leros und Samos, die »Offensive im Schnecken-tempo« — eine Bezeichnung, die aus englischen Kommentaren zum Kampf in Italien stammt — die vernichtenden Niederlagen der USA-Flotte im Pazifik scheint er ganz vergessen zu haben. Während in seinem eigenen Land die Kritik immer deutlicher wird, brachte er es fertig, von »triumphalen Siegen im Mittelmeer« zu sprechen.

Auch wenn der König in diesem Zusammenhang von der »Bereitschaft des italienischen Volkes zum Kriege« sprach, steht er im Gegensatz zu den sonstigen britischen Feststellungen selbst. Sein Premierminister Attlee ist wesentlich

anderer Auffassung. Er gab nämlich zu, daß die Badoglio-Italiener »nicht den Erwartungen entsprechen und keine Anstrengungen machen, mit den Deutschen aufzuräumen«. Er sei daher nichts erreicht worden. Der Minister ist zweifellos besser im Bilde als der König.

Daß Georg seine Verbeugung vor seinen bolschewistischen Freunden macht, ist klar. Er und seine Regierung haben ja Englands Schicksal in Stalins Hände gelegt. So muß er die Bolschewisten loben, die seinen Vater Nikolaus auf so grauenvolle Art mordeten.

Auch den Namen Gottes führt der Verbündete Stalins im Munde. Alles, was in England geschehe, ist natürlich nur »mit Gottes Hilfe« geschehen. »Mit Gottes Hilfe« will er auch seinen Völkern »die Segnungen des Friedens und des Fortschritts zurückbringen«. Wie diese Segnungen aussehen, zeigt das Beispiel Indien. Dieser König spricht von Gott, während sein Luftmarschall und seine Luftfahrtsachverständigen wehrlose Menschen in den deutschen Städten morden lassen und sich noch ihrer »Erfolge« brüsten. Er befindet sich in bester Gesellschaft, dieser König von England: Verbrecher als Handlanger und Massenhenker als Verbündete. Seine Ahnen können stolz sein.

## Berlin beim Löschen und Arbeiten

### Die Reichshauptstadt nach zwei schweren Bombennächten

rd Berlin, 25. November

Auf dem Potsdamer Platz inmitten ausgedehnter Gebäude, schwelender Trümmer und hier und da noch aufzüngelnder Brände erschien nach dem zweiten schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt eine jener schon »historisch« gewordenen Blumenfrauen, die mit ihren duftenden und blühenden Anzügen zugleich auch ihren blühenden Geist verhöckern. Nähergetretend, stand sie mit einem einfältig-verwunderten Lächeln da. Plötzlich bildete sich um sie eine Menschenschlange und jeder wollte von der Frau einen Blumenstrauß erhalten, mitten im Trümmerfeld. In kürzester Zeit war der Blumenkorb ausverkauft.

Der Vorfall ist in der Tat charakteristisch für jene merkwürdige, wiewohl nur mit größtem Respekt wahrzunehmenden Gemütsverfassung, der man nach den Schrecken der nächtlichen Bombenüberfälle überall begegnet: Noch stehes die Betroffenen fassungslos zwischen dem Chaos eingestürzter Häuser und qualmgeschwärtzter Ruinen, schon aber fordert der Alltag wieder sein Recht. Noch lastet eine graue Katastrophensituation über der Stadt, schon aber werden ihre Bewohner sich bewußt, daß das Leben noch lebenswert ist, ja, daß aus unverhofften Kleinigkeiten, sei es ein paar Blumen, einige Zigaretten oder eine Handvoll Bohnenkaffee, größeres Glück erwachsen kann als aus der Wunschlosigkeit eines saturierten Zustandes.

Wohnviertel und Kulturwerte

Wie immer: Wohnviertel und Kulturwerte! So ist es jetzt auch in Berlin. Die Reichshauptstadt ist nicht zum erstenmal Objekt eines feindlichen Bombenangriffs geworden. Zumal in den letzten Monaten haben britische Fliegerverbände wiederholt ihre Bombenlasten über den Dächern Berlins ausgeklügelt. Diesmal aber, das empfand man vom ersten Abend an, ging es um mehr. Man spürte es, daß mit diesen Großangriffen des Bombengenerals Harris jene längst geplante und sicherlich sorgfältig vorbereitete Offensive ausgelöst worden ist, mit der er das Nervenzentrum Europas, das Hirn des Kontinents, entscheidend treffen will. Dem entspricht der hohe Aufwand. Er hat, wie durch Meldungen des britischen Nachrichtendienstes be-

stätigt wird, alle derzeit einsatzfähigen und für einen wirkungsvollen Terrorangriff geeigneten Maschinen sich an die Reichshauptstadt heranpendeln und dort im Schutz tiefhängender dicker Wolkenschichten so- und soviel Millionen Kilo Phosphorkanister, Spengbomben und Luftminen abladen lassen.

Dem entspricht auch, soweit es sich um sachlich meßbare Dinge handelt, das Ausmaß der angerichteten Zerstörungen. Zwar wurden Industrieziele wie auch in Hamburg und im Ruhrgebiet gleichsam nur am Rande in Mitleidenschaft gezogen. Umso größer sind die Schäden an Wohnhäusern sowie den zahlreichen öffentlichen Gebäuden und Kulturstätten der Berliner Innenstadt, doch handelt es sich bei diesen Verwüstungen bisher mehr oder weniger um »Oberflächenschäden«. Die erwartete Tiefenwirkung ist ausgeblieben und von der enträumten Desorganisation des kommunalen Apparats und seiner Verkehrs- und Verwaltungstechnischen Einrichtungen kann keine Rede sein.

Die Hauptsache ist improvisieren können. Gas und Wasser sind zwar vielfach ausgefallen, die am stärksten betroffenen Stadtteile werden auch einige Tage ohne Strom auskommen müssen, doch wurden diese Mängel, soweit sich die Bevölkerung nicht aus eigener Kraft über sie hinwegimprovisierte, durch entsprechende Hilfsmaßnahmen weitgehend gemildert. Wie auch in anderen Luftnotlagengebieten, können auch in Berlin die Partei und ihre Organisationen zusammen mit der Wehrmacht das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, sofort zur Stelle gewesen zu sein und die größten Schäden bereits im Entstehen abgewandt zu haben.

Betriebsappell in der Bombennacht

Im übrigen erweist sich die Stadt selber doch als unempfindlicher, als erwartet wurde. Der Berliner stellte es in diesen Tagen mit unverkennbarem Stolz immer wieder fest, daß er schon einen Stoß vertragen kann. Es kommt hinzu, daß es dank ihrer Ausdehnung und Grö-

### Der deutsche Wehrmachtbericht

## Trotz schlechten Wetters heftige Kämpfe

### Die westlich Kiew eingeschlossenen Sowjetkräfte aufgerieben

dnb Führerhauptquartier, 25. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront gehen trotz schlechten Wetters die heftigen Kämpfe unvermindert weiter. Mehrere feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson scheiterten. Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen wurden auch gestern Angriffe der Sowjets unter Abriegelung einiger Einbrüche in harten Kämpfen abgeschlagen. Südlich Kremenchuk gelang es dem Feind, mit starken Infanterie- und Panzerkräften in unsere Linien einzubrechen. Im Gegenstoß wurde eine feindliche Kampfgruppe mit zahlreichen Panzern und Geschützen vernichtet. Im Raum westlich Kiew gewann der

eigene Angriff unter ständiger Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und unter schwierigen Geländebedingungen langsam weiter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten starken feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt erbeuteten oder vernichteten unsere Truppen dort in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 554 Geschütze aller Art, dreihundert Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 166 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste. Zahlreiche Gefangene wurden eingeleitet.

Im Kampfraum von Gomel dauern die erbitterten Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingeschlossenen feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsversuche wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angriffspitzen der Sowjets zerschlagen oder zu-



Indische Freiheitsarmee marschert. Scherl-Bilderdienst-Autoflex. Parade von Einheiten der indischen Freiheitsarmee vor dem Präsidenten der Provisorischen Indischen Nationalregierung Subhas Chandra Bose und dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Shonan (Singapur).

Be selbst nach den schlimmsten Bombennächten noch immer ganze Wohnblöcke und Stadtteile gibt, die kaum betroffen wurden. Quartierschwierigkeiten wurden auf diese Weise bisher zu einem guten Teil aus sich selbst heraus behoben, in dem die intakten und noch unversehrten Stadtteile den menschlichen Überdruck der stärker mitgenommenen Gebiete aufnehmen. Auch die Ernährungsschwierigkeiten sind bisher ohne weiteres bewältigt worden.

Eine andere Frage ist es, wieweit sich der gewaltsame Eingriff in das ministerielle Funktionieren auswirken wird. In diesem Zusammenhang mag nur eine Äußerung Speers zitiert werden. Der Minister veranstaltete noch in der ersten Bombennacht einen Betriebsappell, in dem er im Hinblick auf die brennenden

Akten feststellte, daß dieser Brand dazu beitragen möge, in Zukunft mit noch weniger Akten als bisher auszukommen.

Gerade bei diesen Terrorüberfällen hat die Reichshauptstadt erneut unter Beweis gestellt, daß sie eine ausnehmend hohe Vitalität besitzt und daß sie sich nicht unterkriegen läßt. Auch hier hat die Welt genügend Gelegenheit, wie bei Hamburg und Ruhr und Hannover und Kassel das Rückgrat zu bewundern, auf das sich Berlin auch in höchster Not verlassen kann. Die frühere lange Wartezeit trägt jetzt ihre Früchte. Sie trägt dazu bei, daß die Verluste an Menschenleben verhältnismäßig gering sind. Sie hat auch jene Haltung vorbereitet helfen, die sich jetzt durch nichts mehr erschüttern läßt, weil sie sich nicht erschüttern lassen will.

## Wilkie setzt sich in Szene

### Roosevelts Gegner beginnt den Wahlfeldzug

Von unserem Korrespondenten Walter Glaue

Lissabon, im November

Die republikanische Presse Nordamerikas beginnt eben ihren Feldzug für die Kandidatur Wendell Wilkies. Es stellt sich heraus, daß sich Wilkie die Unterstützung wichtiger Pressekonzerne gesichert hat. Er wird nicht nur von den kleinen republikanischen Parteiblättern sondern vor allem auch von dem Einflußreich des Luce-Konzerns gefördert, der die bedeutendsten Zeitschriften »Times«, »Life« und »Fortune« herausgibt. Die Dowley-Presse, die Hearst Presse und die »New York Herald Tribune« legen sich in die Riemen, um Wilkies Kandidatur im Bewußtsein ihrer vieler Millionen zählenden Leser zu verankern.

Dabei werden weniger grundsätzliche Auffassungen Wilkies im Gegensatz zu Roosevelt gestellt, Wilkie wird vielmehr in recht halber Weise als der tüchtige, wackere Nordamerikaner hingestellt, der die gute amerikanische Jugend repräsentiert, ein Mann, dessen freimütiges Wesen alle Herzen gewinnen muß. Wenn man diese Zeitungen und Zeitschriften liest, dann erscheint er als der offenherzigste, ehrlichste, bescheidenste und amerikanischste Amerikaner, der noch dazu im Weltkrieg als Hauptmann Siegesbeeren gepflückt hat. Die Inszenierung Wilkies ist vollkommen: Der Junge aus der kleinen Stadt, dessen Vater ein Intellektueller und Liberaler war, der Junge, der seine Jugendliebe geheiratet hat, der heimatische Speisen liebt, der verkälterte Anzüge trägt und kein Dandy ist. Wilkie ist der Nordamerika-

ner, der schrecklich gelassen ist, der viele Bücher gelesen hat, aber sonst eben so ist, wie jeder Nordamerikaner. Er ist der tüchtige Arbeiter, der 50.000 Dollar im Jahre selbst verdient und davon drei Fünftel spart. Wilkie ist der gute Nordamerikaner, der nicht angibt, keinen Chauffeur hält und lieber Taxe führt. Pegler, ein Schreiber der Howard-Presse trieb die Reklame auf die Spitze, als er die Unterschiede zwischen dem »einfachen« Wilkie und dem »Aristokraten« Roosevelt beschrieb. Der Verteidiger Roosevelts hatte darauf hingewiesen, daß schließlich beide Kandidaten in der vornehmsten Straße, der 5. Avenue wohnen. Aber, so sagte Pegler, der Unterschied ist, daß Roosevelt im Mutterhaus lebt, auf Mutters Laken schlief, aus Mutters Töpfen und Pfannen aß und in einem Auto fuhr, das Mutter gekauft hatte, während Wilkie, der Mann des Volkes, seine eigenen Speisen und Laken kaufte und seine Taxen selbst bezahlte.

Wilkie selbst ist auch nicht schüchtern in der Vorbereitung seiner Kandidatur. Ende Oktober hielt er eine Rede im republikanischen 78. Klub in Washington, in der er seinen Parteifreunden erklärte, daß er der republikanische Abgeordnete des nächsten Jahres werden würde, ob sie es nun leiden möchten oder nicht. Er behauptete, die republikanische Partei müsse ihn einfach aufstellen oder aber die Wahl gegen Roosevelt verlieren. Er wärkte seine Rede mit persönlichen Anekdoten über seine Begegnungen mit Stalin, Tschiangkai-schek und anderen Größen und wies dadurch in harmloser Weise auf seine großartigen Beziehungen hin. Bei dieser Gelegenheit erklärte Wilkie schließlich, daß er die Parteiorganisation ja eigentlich gar nicht brauche und er behauptete, daß er über eine eigene Organisation im ganzen Land verfüge.

Dieses Mal macht Wilkie nicht den Fehler wie bei den Wahlen 1940, seine Kampagne erst sechs Wochen vor der Nominierung Roosevelts zu starten. In der letzten Zeit hat er am laufenden Band Wahlaktionen unternommen: Interviews, eigene Leitartikel, Propagandareise durch die neungliedigen Staaten und Rundfunkreden für die dritte Kriegsanleihe. Nebenbei hielt er unzählige private und offizielle Reden im ganzen Lande und stand noch dazu gleichzeitig seinem Rechtsanwaltsbüro vor. Vor dem Obersten Gerichtshof vertrat er einen Fall, der die Bürgerrechte geborener Ausländer und Kommunisten klären sollte. Er verteidigte die Hollywood-Filmindustrie gegen vom Senat erhobene Anklagen wegen gewisser politischer Anklagen. Alles das hat Wilkie laufend auf fallende Überschriften in der Presse und zweifellos viele neue Wähler eingetrag.

### Die Türkei beobachtet

**Abkündigung der Rede Cordell Hulls**  
\* Ankara, 25. November

Die türkische Presse verfolgt mit gespanntem Augenblick die Besondere Interesse alle Ereignisse der Weltpolitik. Zur Rede des amerikanischen Außenministers Cordell Hull, der unter Ablehnung einer gegenwärtigen Besprechung, von Grenzfragen eine beratende Kommission für Europa mit dem Sitz in London angekündigt hat, heißt es in der Zeitung »Akscham« mit spöttischem Unterton: Die geplante neue Organisation, wie sie von Hull dargestellt wird, sei sehr schön. Sie sei so schön, daß jeder Staat von heute ab mit Vertrauen auf das Paradies warten könnte, das ihm die Zukunft zu bringen habe. Wenn man sich aber an Wilsons 14 Punkte erinnere und an den Zustand, in den die ganze Welt nach dem letzten Kriege geriet, so sei es nicht schwer, zu zweifeln und mißtrauisch zu sein.

Im »Ulus« schreibt Atay mit offenkundiger Bezugnahme auf die Moskauer Konferenz über den Krieg und die Nachkriegszeit: »Die Katastrophen, die man in Europa erwartet, sind Anarchie und Revolution, denen man nicht durch Polizeigewalt vorbeugen kann. Sicherheitspläne auf Rechnung anderer Völker bringen keinen Frieden, sondern bilden nur die Ursache neuer Kriege.«

Der Abgeordnete Sakkad kritisiert in der Zeitung »Akscham« die englischen Pressestimmen zum Fall Leros. Dieses Ereignis sei zweifellos nicht günstig von der türkischen Öffentlichkeit aufgenommen worden, aber anzunehmen, daß es einen Einfluß auf die Entscheidungen der türkischen Politik ausüben könnte, sei abwegig. Die türkische Politik sei nicht so oberflächlich, daß sie sich bei ihren grundlegenden Entscheidungen von den Begebenheiten des Tages leiten lasse. Sie handle nach größeren Gesichtspunkten.

### Verachtung in Sofia

**Das Sobranje über die Terrorangriffe**  
dnb Sofia, 25. November

In der Sitzung des Sobranje gab Ministerpräsident Boshiloff eine Erklärung zu dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Sofia ab, durch den wieder unschuldige und hilflose Menschen getötet und Wohnhäuser zerstört worden seien. Anschließend brandmarkte der Abgeordnete und Direktor der Zeitung »Slowo«, Koschucharoff, die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner. Das bulgarische Volk lasse sich jedoch dadurch nicht entmutigen. Es habe nur Verachtung für diese Kampfmethoden. Wohl brächten die Feinde es fertig, bulgarische Frauen und Kinder zu töten, aber mit all ihren militärischen Kräften seien sie nicht imstande, die Inseln Leros und Samos zu halten. Die Panzerfaust der deutschen Wehrmacht stehe drohend gegen die Engländer im Ägäischen Meer gerichtet. Auch die kleinen Völker könnten groß sein, wenn sie ihre Ehren verteidigen. Die letzten Angriffe hätten die Lebende von Sowjetrußland als dem Beschützer Bulgariens genügend widerlegt. Koschucharoff verurteilte deswegen das Schönton mit den Kommunisten, die er mit Waffen verglich, deren Raubtierinstinkt früher oder später durchbrechen würde.

Die bulgarische Hauptstadt wurde am Mittwoch erneut von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen. Die Bomben wurden in dicht besiedelten Stadtvierteln geworfen. Bisher wurden fünf Tote gemeldet. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

### Donzengruben unter Wasser

**Stockholm, 25. November**

Nach Feststellungen des sowjetischen Fachmannes Lomov in der »Prawda« über den Wiederaufbau in Donzengruben sollen sich in den Gruben offenbar durch Zerstörung der Pumpen ungefähr 300 Millionen Kubikmeter Wasser befinden. Um die Gruben zu leeren, müsse man also einen See herauspumpen von 30 Kilometer Länge, fünf Kilometer Breite und drei Meter Tiefe. Das sei die größte Arbeit bei dem Wiederaufbau. Zum Vergleich erwähnt Lomov, daß die von den Deutschen im vorigen Weltkrieg zerstörten Gruben am Pas de Calais die 110 Millionen Kubikmeter enthalten hätten, erst nach drei Jahren leertempelt werden konnten. Bei gleichem Tempo würde es zehn Jahre dauern, um die Donzengruben leertempelt zu werden.

### Blick nach Südosten

Die Kosaken gastierten. Eine Gruppe im Einsatz stehende Kosaken brachte im Essener Staatstheater Volkslieder und Volkslieder.

dnb Jüdischer Goldschmuggel aufgedeckt. Gelegentlich einer Razzia, die der schwarzen Börse galt, wurde ein neuer Goldschmuggel aufgedeckt, dessen Verzweigungen bis nach Czernowitz reichten. Ein jüdischer Gesundheitsfachmann stellte und mehrere andere Juden sind an den Schiebungem maßgeblich beteiligt.

dnb Deutsche Schulen als Vorbild. Die mit dem Studium der Lehrlinge- und Gewerbeschulen in Deutschland beauftragte rumänische Kommission traf wieder in Bukarest ein. Ihre Eindrücke und Anregungen werden weitgehend als Grundlage bei der Neuorganisation der rumänischen Gewerbe- und Lehrlingschulen berücksichtigt werden.

dnb Ausbau des türkischen Flugverkehrs. Das türkische Verkehrsministerium plant den Ausbau seiner Flugverkehrsverbindungen. Man hat zunächst vorgesehen, eine Linie Sivas-Ladya bei Jaffa in Palästina zu eröffnen. Inzwischen sind auch die Flüppflüge von Pan, Erzerum und Sivas fertiggestellt worden, so daß der normale Flugverkehr in einem gewissen Umfang im nächsten Frühjahr aufgenommen werden kann.

## Führungslos gewordene Banden

### Auflösungserscheinungen als Folge der planmäßigen Säuberung

Berlin, 25. November

Nach dem Verrat Badoglios gingen, wie zu erwarten war, im südeuropäischen Raum eine Reihe wichtiger Positionen verloren, die bis dahin von italienischen Kräften gesichert worden waren. Das war vor allem im Gesamtgebiet der dalmatinisch-istrischen Küste der Fall, wo sich kommunistische Banden und irreguläre Haufen unter der Führung britischer Agenten vielfach der italienischen Waffen bemächtigt. Ebenso gingen ehemalige italienische Verbände zu den Banditen über, um mit ihnen gemeinsam Sabotageakte gegen die deutschen Nachschublinien oder Überfälle gegen die Sicherungskräfte zu unternehmen.

Bei der erheblichen Ausdehnung des Südostraumes und seinen Gelände-schwierigkeiten, sowie der Vielfalt der Aufgaben, denen sich die deutschen Sicherungsdivisionen plötzlich gegenübergestellt sahen, konnte die deutsche Führung zunächst die Hand nur auf die wichtigsten Städte und Häfen an der adriatischen Ostküste legen. Es war vorübergehend nicht zu verhindern, daß zwischen den Banden im Balkanraum und den amerikanisch-britischen Invasionstruppen in Süditalien eine direkte Verbindung entstand, die zwar nur eine lose war, immerhin aber ausreichte, um die Auftritte mit Lebensmitteln, Waffen, Munition und Sabotagematerial zu versorgen.

In den zwei Monaten, die seit dem Verrat Badoglios inzwischen verstrichen sind, wurde nun diese Verbindung von den deutschen Truppen methodisch und erfolgreich bekämpft. Die Wegnahme der Halbinsel Peljessac, die Säuberung der

dalmatinischen Küste und die Besetzung der nordadriatischen Inseln hat jetzt bereits dazu geführt, daß die Masse der Banden, die in die Karstgebirge von Kroatien, Albanien und Montenegro abgedrängt wurde, führungslos geworden ist. Die zunehmende Wetterverschlechterung trägt weiter dazu bei, die Auflösungserscheinungen bei den Bandengruppen zu verstärken.

Wertvoll für die deutsche Führung war im übrigen die aktive Unterstützung ihrer Maßnahmen durch die Bevölkerung, die unter dem erpresserischen Druck der Banden schwer zu leiden hatte. In Albanien und Montenegro schlossen sich die nationalgesinnten Einwohner zu örtlichen oder regionalen Selbstschutzorganisationen zusammen und übernahmen

die Sicherung der gesäuberten Gebiete. Andere Freiwilligenverbände beteiligten sich aktiv am Kampf gegen das Bandenunwesen. Die Meldungen zu diesen Verbänden nehmen immer noch zu.

Bei der Säuberung der albanisch-montenegrinischen Küste wurden in den letzten acht Tagen über 4000 Bandenangehörige gefangengenommen, weitere 1500 Banditen wurden im Kampf erschossen. Außer 7000 Handfeuerwaffen erbeuteten die deutschen Säuberungsverbände 17 Geschütze, 163 Maschinengewehre und 73 Lastfahrzeuge. Waffen und Munition entstammen entweder italienischer Herkunft oder britischen Lieferungen aus den Waffenbeständen, die den Invasionstruppen in Süditalien ausgeliefert worden waren.

## Was Bolschewismus bedeutet

### Eine Erklärung des kroatischen Außenministers

dnb Agram, 25. November

Der neuernannte kroatische Außenminister Dr. Stjepo Perisich gewährte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenendienstes eine Unterredung, in der er betonte, daß die kroatische Außenpolitik wie bisher so auch in Zukunft auf jenen Grundlagen beruhen werde, die das unverbrüchliche Bündnisverhältnis mit dem Großdeutschen Reich und der gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus bedinge.

Gerade die Moskauer Konferenz hätte erneut gezeigt, daß England und die USA Europa und insbesondere den europäischen Südosten den Bolschewisten preisgeben entschlossen sei. Was aber bol-

schewistische Herrschaft bedeute, das hätten die bolschewistischen Banden zur Genüge bewiesen, die unbeschadet der schönen Reden in Moskau unzählige Bluttaten gerade am kroatischen Volk verübten, die den Wert ihrer religiösen Toleranz durch zahlreiche Morde an kroatischen Priestern zeigten, ihren Kulturwillen durch das Niederbrennen Hunderte von Schulen und ihre Menschlichkeit durch schier ungläubliche Bestialitäten. Kroatien fühle sich in jeder Beziehung kulturell, geistig und politisch dem Abendlande verbunden und werde sich bis zum letzten Atemzuge gegen den Bolschewismus und seine Verbündeten zu Wehr setzen.

## Schwestern retten ihr Krankenhaus

### Zuerst Patienten in Sicherheit — Ruhig und besonnen in höchster Gefahr

\* Oft hören wir im Wehrmachtbericht, daß bei einem Luftangriff auf deutsche Städte Krankenhäuser getroffen werden. Für Ärzte und Schwestern eines Krankenhauses erwächst daher bei Fliegerangriffen eine doppelte Verpflichtung: einmal die Verantwortung für die äußere Sicherheit und Versorgung der Patienten auch im Bunker, zum anderen die Notwendigkeit, mit unerschütterlicher Sicherheit und Ruhe auf die Patienten einzuwirken.

Die nachfolgenden Berichte aus einer Fülle ähnlicher Aufzeichnungen von Schwestern sind nicht für die Öffentlichkeit oder gar »für die Zeitungen« niedergeschrieben, sondern sind auf Wunsch dokumentarisch festgehaltene Erlebnisse. Wenn wir uns dazu anschließen, einen kleinen Teil davon unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen, so geschieht es, weil uns allen in dieser Zeit nichts besser taugt, als das erhellende, ansonst und befreiende Beispiel der Tapferkeit.

Zugleich soll es aber auch allen jenen zur Beruhigung dienen die von der Tatsache, daß der Feind selbst die Betreuungsstätten der Kranken nicht schont, unmittelbar betroffen werden. Sie sollen erkennen, daß hier um das Leben der Patienten ein soldatischer Kampf gekämpft wird wie an der Front.

### »Feuerwerk«

1940. — Alarm! — So klein das Wörtchen ist, so ist mit ihm doch eine ungeheure Verantwortung und seelische Kraftanspannung verbunden, wenn man als Schwester allein in einem Kinder-saal mit 26 Betten steht.

In pausenloser Folge fielen Spreng- und Brandbomben. Die größten Scheißhaiso nahm ich gleich auf meine Arme und wanderte so von Betten zu Betten, um die Kleinen zu beruhigen, denn durch das Schreien des einen wurden gleich alle 26 rebellisch. Beim Ausgehen des Lichtes wurde es verhältnismäßig leichter, die Kleinen zu beruhigen. Sie jubelten beim Aufleuchten des Feuerwehres vor den Fenstern: Feuerwerk! Die Situation werde ich nie vergessen: hier die Freude der Kinder an dem Flammenspiel, in der ich sie zu bestärken suchte, dort die seelische Angst

und Not über die schreckliche Gefahr... So schnell als möglich brachten wir die Kinder in Sicherheit.

### Ohne Schlafgelegenheit

1941. — Alle Schwestern werden von der Nachtwache geweckt. Luftgefahr 15! Es gilt, die Patienten mit Tragen und Fahrstühlen in den Luftschutzraum zu bringen. Ein Teil der Schwestern bleibt bei ihnen, die anderen eilen zurück, den Rest der Kranken zu bergen.

Dann ist der Sturm über uns. Türen fliegen aus den Angeln, klirrend fallen Fensterscheiben Rings um das Krankenhaus beginnt es zu brennen. Das durchdringende Zischen der Bomben über uns kündigt die unmittelbare Gefahr. Dann entsetzt sich das Getöse. Im Flur haben sich mehrere Brandbomben entzündet. Mit bereitstehendem Wasser und Sand löschen wir sie ab. Aber weiter oben, das Dachgeschloß, von einigen Brandbomben getroffen, brennt lichterloh.

Aus den oberen Räumen tragen wir nun Wäsche, Kleider, Möbel usw. heraus. Alle Betten räumen wir und sämtliche Schränke. Hier und da stürzt schon eine Decke ein. Immer weiter, alles muß herunter! Wir vergessen keinen Augenblick, daß im Kriege der Verlust von Wäsche, Apparaten, Medikamenten usw. wieder besondere Belastung des Wirtschafts- und Arbeitsmarktes darstellt und wir schaffen es auch. Dann stürzt auch schon das Dachgeschloß ein. Nun ist die nächste Station in Gefahr. Auch von hier wird alles in den Luftschutzraum geschleppt.

### Gerettet

Doch nun sind durch die einsetzenden Wasserströme die wertvollen Röntgenapparate in den unter uns liegenden Räumen in Gefahr. Bis über die Knöchel geht uns schon das Wasser. Wir schuflern und schaukeln... Wie lange wohl? Über uns hören wir das Einstürzen der Wände — bald näher bald ferner auch immer noch einschlagende Bomben.

Gegen Morgen sind wir auch über das Wasser Herr geworden. Dann müssen wir versuchen, unseren Patienten wieder eine ordentliche Station zu schaffen. Spät abends kommt uns zum Bewußtsein, daß keine Schlafgelegenheit für uns mehr da ist außer der nackten Erde.

Bung des Postamtes waren sie in das Gebäude eingedrungen, während Komplizen davor Wache hielten.

### Terrorangriff auf Toulon

te Paris, 25. November

Die Pariser Morgenpresse vom Donnerstag berichtet von einem Terrorluftangriff auf Toulon. Die Zahl der Opfer sei sehr groß. Alsbald nach dem Angriff waren die nötigen Hilfsaktionen im Gange.

### 100 000 Anzüge gewebt

\* Aachen, 25. November

Ein 78jähriger Weber einer rheinischen Tuchfabrik hat 65 Jahre lang seinem Betrieb die Treue gehalten. Es ist erwiesen, daß in dieser Zeit 300 000 Tuche unter seinen nimmermüden Händen entstanden sind. Eine Menge, aus der 100 000 Männeranzüge gefertigt werden konnten. Ein Bruder blickt auf eine 61jährige Dienstzeit zurück, und der Vater der beiden gehörte 64 Jahre der Gefolgschaft des gleichen Werkes an.

### An letzter Stelle die Engländer

Englische Zeitungen bringen angesichts des 25jährigen Jubiläums der britischen Luftflotte eine Übersicht über die Zusammensetzung der Flieger nach Nationalitäten. Danach stehen die Kanadier mit 30% an der Spitze, 25% stellen die Neuseeländer, 15% die Südafrikaner und 10% die Australier. Da die Engländer sich an ihrer Luftwaffe ebenfalls beteiligen wollen, stellen sie einen Prozentsatz von 20%.

### Morphium kilowiese

dnb Kopenhagen, 25. November

In Randers erregen Enthüllungen über einen ungläublichen Mißbrauch von Morphin starkes Aufsehen. Aus den Büchern der Apotheken wurde festgestellt, daß 13 Morphinisten in drei Jahren 96 Kilo Morphin auf Rezept erhalten haben. Einer von ihnen hatte allein 14 Kilo in der gleichen Zeit bekommen. Die Leute hatten einen »Morphium-Ring« gebildet und gaben sich gegenseitig bis zu zwölfmal am Tage Spritzen, und zwar wo sie sich gerade trafen, auf Treppen, in Kaffeebars, in Bierstuben, in Wartezimmern usw. Ein Mitglied des Ringes, dessen Frau auch morphium-süchtig war, hatte seine ganze Wohnungseinrichtung verkauft, um sich das Gift verschaffen zu können.

### Ort ohne Lebensmittelkarten

te Vichy, 25. November

In Evires (Hochsavoyen) bemächtigten sich Unbekannte sämtlicher Lebensmittelkarten für den Monat Dezember, die für die Ortschaft Annemasse bestimmt waren.

### Revolte unter Gefangenen

\* Kopenhagen, 25. November

»Dagens Nyheter« gibt eine United-Press-Meldung aus Neapel wieder, wonach vor einigen Tagen auf der Insel San Stefano (Sardinien) eine Gefangenerevolte erfolgte. 257 Gefangene konnten fliehen, ehe es gelang, die Revolte niederschlagen. Die Gefangenenerwärter wurden von den Gefangenen in die Gefängniszellen eingesperrt.

## Komplott in Luzern

In der schönen schweizer Stadt Luzern gibt es eine Vereinigung »Sozialdemokratische Jugend«. Daneben bestand eine »Sozialistische Jugend«, die eigentlich sich kommunistisch hätte nennen müssen. Jedenfalls wurde sie, da die kommunistische Partei in der Schweiz verboten ist, aufgelöst. Damit glaubten die Luzerner ihren Teil zur Bekämpfung des Kommunismus getan zu haben. Ihre Vertrauensseligkeit ist aber böse enttäuscht worden. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Kommunisten nur ein Haus weiter gezogen sind und mit einigen Emigranten — das nennt sich »Jugendvereinigung! — eine regelrechte Moskauer Filiale unter sozialdemokratischem Firmenschild aufgetan haben. Keineswegs nur einen Debattierklub! Amtlich wurden schweizer Seite bekanntgegeben, daß man revolutionären Plänen auf die Spur gekommen ist, die die Festnahme der Obersten Behördenmitglieder sowie die Besetzung der öffentlichen Gebäude und Betriebe durch Überfall vorsehen.

Das Luzerner Komplott hat beträchtliches Aufsehen in der Schweiz ausgelöst. Der »Courier de Geneve« zum Beispiel sieht sich veranlaßt, auf die Folger der bolschewistischen Vernebelungstaktik hinzuweisen. »Es gibt Leute«, so schreibt er, »die durch das Bündnis Moskaus und Washingtons vollkommen beruhigt waren und den bolschewistischen Umsturz nur noch für einen bloßen Traum hielten. Jetzt muß die oberste Behörde des Landes ein kommunistisches Komplott am Vierwaldstätter See bekanntgeben. Dieses Luzerner Komplott sollte als Warnung dienen.«

Uns wird mit solchen Feststellungen nichts Neues gesagt. Der Kommunismus läßt sich nicht mit bundesrätlichen Beschlüssen bekämpfen. Deutschland, die Staaten der Achse und die Länder, die sich ihnen im Antikominternpakt, dessen Jahrestag heute ist, angeschlossen haben, zeigen den Weg zur einzig möglichen Bekämpfung. P. D.

## »Lumpensammlerkompanien«

USA-Soldateska  
dnb Stockholm, 25. November

Die Bevölkerung des von den Anglo-Amerikanern besetzten Teiles Süditaliens beschwert sich nach einer Berner Eigenmeldung von »Dagsposten« bitter über den Lebensmittelmangel und das Auftreten der ausländischen Soldaten. Besonders erbittert ist man, wie ein in der Schweiz eingetroffener türkischer Kaufmann, der Zeuge der alliierten Invasion in Sizilien war, berichtet, über die Amerikaner.

Die männliche Bevölkerung wurde zum größten Teil in Massen nach Nordafrika transportiert, wo sie im militärischen Arbeitsdienst eingesetzt wird. Auf Sizilien und in Süditalien benehmen sich die Amerikaner und die farbigen Soldaten besonders übel. Plünderungen, Vergewaltigungen und Raub von Privatgegenständen aus Museen und Kunstschatzen sind an der Tagesordnung. Die Übergriffe der Soldaten gegenüber italienischen Frauen haben zu zahlreichen Racheakten geführt. Häufigerweise pflegen die Amerikaner in Süditalien betrunken auf den Straßen herumzuliegen. Die Kommandeure lassen besondere Abteilungen, sogenannte Lumpensammlerkompanien, einsetzen, die die Betrunkenen von den Straßen auflesen.

## Unsere Kurzmeldungen

dnb Eine Vorahnung. Englands Kriegsminister Sir James Grigg erklärte in einer Rede, während des kommenden Jahres erleide England wahrscheinlich schwerere Verluste sowohl unter den Truppen und möglicherweise auch unter der Zivilbevölkerung als man sie bisher in diesem Kriege konnte.

dnb Mörder aus dem spanischen Bürgerkrieg. Die Madrider Polizei verhaftete vierzehn langgesuchte Sowjetspanier, die im Bürgerkrieg in dem Ort Puente Genil zahlreiche Nationaler ermordeten. Unter anderem waren sie damals in ein Kloster eingedrungen und hatten zahlreiche Mönche getötet.

dnb Kriegsverricht gegen Badoglio-Verräter. Marschall Graziani hat eine Verordnung erlassen, in der die Bildung von Kriegsverrichtern geregelt wird. Ein besonderer militärischer Gerichtshof wird Kriegsverbrechen, die im Zusammenhang mit dem Verrat Badoglios begangen wurden, aburteilen.

dnb Matrosen, die keine Verräter sein wollten. Nach den letzten Kämpfen in der Ägäis erhielt ein italienisches Kriegsschiff von den Badoglio-Leuten den Auftrag, sich nach der britischen Insel Malta zu begeben. Auf hoher See überwältigte aber die Besatzung ihre Offiziere und nahm Kurs auf einen deutschen Kriegshafen. Dort wurden die Offiziere den deutschen Behörden als Gefangene übergeben.

dnb Putschversuch in Bolivien? In Bolivien laufen Gerüchte über einen Putschversuch der Offiziere von Cochabamba, einer Garnison im Hochland um. Sie sollten versucht haben, den Staatspräsidenten General Penaranda entlassend seiner kürzlichen Reise an der Grenze von Paraguay festzunehmen.

dnb Verschwörung in Honduras. Aus Tegucigalpa wird gemeldet, daß die Polizei eine Verschwörung gegen den Präsidenten von Honduras General Carras Andino aufdeckte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschulstr. 10, Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preiskarte Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimatliche Rundschau

Kennen Sie ihn?

Wenn die Frage an Sie gerichtet werden würde, ob Sie den Kohlenklu kennen...

Aber - viele, die viele von uns sind es noch immer, die den Kampf, den wir heute mehr denn je gegen diesen »Mitheizer« auszufechten haben...

Jeder auf seinem Platz

Im Musiksaal der Kreisführung Marburg-Stadt wurde Dienstag, 23. November, der monatliche große Dienstappell der Kreisführung abgehalten...

Schüler sammeln für das Kriegs-WHW. Die Schüler der Volksschule Edlingen im Kreis Trifail sammeln in anerkannter Weise für das Kriegs-Winterhilfswerk...

75. Geburtstag. Frau Josefa Scheucher geb. Payer in Gabersdorf beging am 27. November ihren 75. Geburtstag...

Vom 21. bis 27. November wird verdunkelt von 17 bis 6.30 Uhr

Vom Unterland in die Reichshauptstadt

Abschied der volksdeutschen Mädels aus der Ukraine

Die volksdeutschen Mädels aus der Ukraine, die einige Wochen als Gäste des Gauleiters Dr. Uiberreiter in der Steiermark weilten und zuletzt, nachdem sie auch die Untersteiermark bereist hatten...

In Mariazell erfuhren noch einmal die Mädels, wie die Steirer alles aufboten, um ihnen den Aufenthalt so angenehm als nur möglich zu machen...

Zum Dank für alles, nicht zuletzt für das schöne Führerbild, das die Gebietsmädelführerin jedem einzelnen der ukrainischen Mädels zur Erinnerung an den Besuch in Deutschland geschenkt hatte...

Cillier Frauen rüsten für Weihnachten

Über dem eigenen Ich muß das große Du der Nation stehen

In einer Arbeitsbesprechung des Amtes Frauen in Cillier, sprach die Referentin für Feiertagegestaltung im Amt Kultur der Bundesführung, Pgn. Annemarie Putz...

Büchlein mit wertvollen Anregungen, damit sie die heurige Kriegswihnacht zu einem stillen, aber frohen Fest gestalten könne...

Anschließend sprach die Sachbearbeiterin des Kreisfrauenamtes über die Arbeiten, die in den kommenden Wintermonaten die Frauen beschäftigen werden...

Die Tatsache, daß viele Pflichtjährlingmädchen auch im hauswirtschaftlichen Bereich geblieben sind, zeigt, daß die Hausfrau ihre Aufgabe gemeistert hat...

Anschließend sprach die Referentin über die erzieherischen Aufgaben der Ortsfrauenamtsleiterin. Das Denken im Ich ist zu überwinden, alles Tun der Frau muß von dem Blick auf das Ganze...

Steirisches Schloss im Dienst der Waldarbeit

Besuch im Waldarbeiterausbildungslager Schloß »Sommerau«

Etwas abseits von der Straße, die von Mürtzschlag nach Spital a. S. führt, steht von Fichtenbäumen umgeben, das Schloß Sommerau mit seinen Nebengebäuden...

Ein schöner Lehrsaal steht zur Verfügung mit einer Anlage zur Vorführung von Lehrfilmen, eine Werkstätte mit vielen Arbeitstischen, ausgestattet mit allem, was notwendig ist...

Wird der gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung der Kursteilnehmer selbstverständlich auch auf weltanschauliche Schulung größter Wert gelegt...

als Lehmeister ausgebildet, denen dann Lehrlinge zugewiesen werden. Nach zweijähriger Lehrzeit kann der Lehrling nach zwei gut absolvierten Kursen die Gehilfenprüfung machen...

und aus den fremden Arbeitskräften bestmögliche Leistungen herausgeholt werden. Bei dem Ausfall der heimischen Arbeiter sind diese Kurse besonders wichtig...

So erfüllt nun das Schloß Sommerau neben anderen gleiches Lehrraster im Reich eine dem Gemeinwohl zugewandte schöne Sendung...

Jugend im Dienst für den Endsieg

Bei den Luftwaffenhelfern der Hitler-Jugend zu Gast

Kaum als ich vom Dienst zurückgekehrt bin, klingelt es los. Nanu! Was ist denn jetzt schon wieder los?

Als ich die Wohnungstür öffnete, stand ein Junge stramm. Ein schneidiger Luftwaffenhelfer der HJ. bittet, mich zum Vortrag abholen zu dürfen...

Zum Glück ist die betreffende Batterie nicht allzuweit entfernt, und so geht es denn in aller Eile los.

Unterwegs befreunden wir uns rasch. Aus den klaren, frischen Worten meines Lotsen kann ich auch entnehmen, daß sie sich seit Tagen schon auf diesen Abend freuen...

Saubere Baracken laden gastlich ein. Vor dem Eingang blühen viele bunte Blumen. Der Wachmeister, der seinen Jungen diesen Auftrag gab, hier solche anzupflanzen, kann damit stolz zurechen. Nun sind sie alle wohl darauf. Ein junger Leutnant, braungebrannt, mit einem sehr sympathischen Gesicht, nimmt mich nun in Empfang...

ner Jugend schmücken ihn schon hohe Kriegsauszeichnungen. Er ist der Chef dieser Batterie, und ihm sind diese Jungens alle unterstellt.

Als ich ihn frage, ob er damit auch zufrieden sei, da lacht er nur. »Meine Kerls«, sagt er schlicht, »mit denen kann man Pferde stehlen gehen!« Anhänglich, willig, fleißig und auch treu, versehen sie stets ihren Dienst.

Auch die Schule wird hier nicht ganz vergessen. Jeden Vormittag ist Unterricht. Da wird gelernt: Mathematik, Geschichte, Deutsch, Chemie, Physik und fremde Sprachen...

Nun wird es aber ernst. Der »Unteroffizier vom Dienst« meidet, daß zwei- und fünfzig Luftwaffenhelfer der HJ. zum Vortrag angetreten sind.

Mein Ingebet lautet: »Vom Kampf im mittleren Frontabschnitt! Aus eigenem Erleben entwerfe ich nun wieder jene unvergeßlichen berühmten Tage, an denen wir damals am 22. Juni 1941 gegen Sowjetrußland angetreten sind...«

Im Geiste marschieren wir gemeinsam mit den Grenadiern auf der Rollbahn oder fahren mit den Panzern vorwärts übers weite und verbrannte Steppenland. Wie aber leuchten da die Augen aller Jungens hell. Sie atmen kaum. Und als ich dann vom heißen Ringen um den Jelnjebogen kurz berichte, da kennt ihre Begeisterung schier keine Grenzen mehr.

Dann ist der Abend zu Ende. Zwei- und fünfzig Luftwaffenhelfer der HJ. springen auf. Wenn es auch immer sein möge, auch sie sind jederzeit bereit, durch ihren Einsatz in der Heimat alles auch ihr Letztes, beizusteuern, um den Endsieg und damit auch den Frieden wieder zu erringen...

Der Kreis Mureck berichtet. Bei dem am 23. November stattgefundenen Mitarbeiterappell überreichte Ortsgruppenleiter Pg. Arnulf Lill eine Reihe von Urkunden über ihre zum 9. November erfolgte Ernennung...

Keine Glückwünsche zu Weihnachten und Neujahr. Der Reichminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspostminister teilen mit: Mit Rücksicht auf die besonderen Anforderungen des Krieges...

Grüß an die Heimkehrer

Das Willkommen der Gauhauptstadt

Den aus der englischen und amerikanischen Kriegsgefangenschaft heimgekehrten steirischen Soldaten wurde am Mittwochabend ein Empfang in der Gauhauptstadt bereitet...

Rotkäppchen hält Einkehr

Märchenspiel in der Ortsgruppe Marburg IV

Das Amt Frauen der Ortsgruppe Marburg IV im Steirischen Heimatbund veranstaltet Samstag, den 27. November, im Saal der Volkshochschule am Domplatz eine Märchenaufführung...

Todesfälle. In Marburg starben: Die 74jährige Private Johanna Habanitsch geborene Fleischbot aus der Zepellngasse 4; der 60jährige Nachwächter Rudolf Schicker aus der Kaserngasse 5; der 78jährige Reichsbahnrentner Georg Muschak aus Mellingberg 19...

Bekannter Hoteller verunglückt. Der 77 Jahre alte Hoteller und Besitzer des Anna-Hofes Josef Glückstein im Bad Gleichenberg ließ es sich nicht nehmen, auf eine hohe Leiter zu steigen...

Die rechte Hand abgetrennt. Der 32-jährige Landarbeiter Josef Komann aus Wöllfing 20, Gemeinde Joching, kam beim Futterschneiden mit der rechten Hand in die Futterschneidemaschine...

Tödliche Blutvergiftung. Bei dem in Leitersdorf bei Feldbach ansässigen 69 Jahre alten Landwirt Anton Sand stellten sich nach einer ganz harmlosen Verletzung heftige Blutvergiftungserscheinungen ein...

Den Verletzungen erliegen. Die einjährige Tochter Hertha des Friseurmeisters Gustav Paidasch in Rann a/d Sawe erlitt durch einen unglücklichen Unfall schwere Brandwunden...

Sturz mit tödlicher Folge. Vermutlich infolge eines Schlaganfalles stürzte der in Andritz bei Graz wohnhafte 82 Jahre alte Altersrentner Anton Seitzinger auf das Hinterhaupt. Er erlitt dabei eine offene Schädelverletzung mit Schädelbasisbruch...



Glücklich fühlen sich die Mädels als Gäste in Rohitsch-Sauerbrunn

Ein Leben treuer Arbeit

In 57 Jahren drei Millionen Werkzeuge hergestellt

Der untersteirische Hammerschmied Josef Rositsch, der am 19. III. 1886 in Pernitz, Kreis Marburg-Land geboren wurde, steht seit 57 Jahren mit kurzer Unterbrechung, in welcher Zeit er in einem Klagenfurter Betrieb arbeitete, an seiner Arbeitsstätte in Rast, wo er trotz seines hohen Alters noch immer unermüdet tätig ist. Im Laufe dieser Zeit schmiedete dieser treue Gefolgschaftsmann über drei Millionen Werkzeuge, wie Holzhacken, Hammer, Schaufeln und Hauen.

Erfolgreiche Versammlung in Anderburg. Im Zuge der Versammlungswelle fand vor großer Zuhörerschaft im Gasthause Golech in Anderburg eine Großversammlung statt. Eingangs spielte die Anderburger Musikrunde, worauf die Wehrmannschaft das Lied »Ein junges Volk steht auf« anstimmte. Mit großer Aufmerksamkeit wurde sodann der festlichen Rede des Pq. Tauraf gelauscht, der die Situation während der Zwangsherrschaft, im Gegensatz zur jetzigen, allgemein geordneten und besseren Lage erörterte und dessen weitere Ausführungen wohl geeignet waren dem Glauben des Volkes Rückhalt zu verleihen und das Vertrauen zum Führer zu stärken. Durch den weiteren Verlauf der mit interessanten Darlegungen unterstützten herzlichen Sprache zum Volke, wurde ein inniger Kontakt zwischen Redner und Hörern hergestellt.

Mit 75 Jahren noch eifrig in der Werkstatt. Der Maschinenschlosser Franz Strafer in Mureck, ein tüchtiger Meister seines Faches, ist mit seinen 75 Jahren noch heftig bei der Arbeit und macht sogar noch weite Radtouren, um Defekte an landwirtschaftlichen Maschinen zu beheben. Junger Künstler. Der 15jährige Malerlehrling Siegfried Schwab aus Strechau-Klam besucht in seiner Lehrzeit bei einem Fohndorfer Malermeister nebenbei die Kunstgewerbeschule und errang nun bei einer Ausstellung seiner Bilder in Graz einen 1. Preis und den Gauleistungspreis in der Malerei im ersten Lehrgang der Kunstgewerbeschule.

Lichtfeier. Am 21. November fand in Waldbach eine Lichtfeier statt. Durch eine Anschlußleitung ist nun das E-Netz des Ing. Sopp Langenecker an die Steweg angeschlossen. Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten ist es gelungen den für das Gebiet so notwendigen Anschluß durchzuführen. Die Voraussetzungen für die Erzeugungsschlacht sind nun auch für dieses Bergbauregiongebiet wesentlich verbessert. Die Musikkapelle von St. Jakob gab der Lichtfeier einen festlichen Rahmen. Der Kreisamtsleiter für Technik, Harald von Kreis, betonte in einer Ansprache die Bedeutung von Licht- und Kraftstrom für die Landwirtschaft.

Kraftfahrerausbildung im Kriese. Der Reichsverkehrsminister hat eine Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeufführern erlassen. Aus kriegsbedingten Gründen, besonders zur Einsparung von Menschen, wird darin bestimmt, daß die von den höheren Verwaltungsbehörden erteilten Erlaubnisse zur Ausbildung im Führen von Kraftfahrzeugen bis nach Beendigung des Krieges ruhen. Für die Dauer des Krieges erfolgt also keine Ausbildung durch private Fahrlehrer mehr. Neue Erlaubnisse werden nicht mehr erteilt. Die Ausbildung von Kraftfahrzeufführern erfolgt nur durch das NSKK. Eine Entscheidung für die mit der Verordnung getroffenen Maßnahmen ist nach den Grundsätzen und aus den Mitteln möglich, die für die Entscheidung auf Grund der Verordnung zur Freimachung von Arbeitskräften für kriegswichtigen Einsatz stillgelegter Betriebe bestehen. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1944 in Kraft.

Kindesmord. Am 16. November erwarb die in St. Johann a. T. (Kreis Judenburg) wohnhafte ledige Dienstmagd Anna Seiner ihr neugeborenes Kind in Anwesenheit ihrer zwei anderen kleinen Kinder. Angeblich beugte sie die Tat, weil der Vater des neugeborenen Kindes die Vaterschaft bestritt.

Frau Ulla und der Jäger Roman von Rudolf Hans Bartsch

16. Fortsetzung
»Rauh, rauh ist es hier«, murmelte sie halb ehrfurchtsvoll, halb ängstlich.
Hanns schrak empor. Da ging er mit der schönsten Frau, die es vielleicht in Österreich gab, in sonnengoldener Einsamkeit über die Berge, hatte sie gänzlich an sich, bei sich und träumte schon wieder von Nebelmorgen und Hirschohd. Unerhört kam es ihm selber vor. Und da das Gefesse rissig wurde und tiefgetresene Spalten hatte, nahm er ihre Hand und führte sie fortan. Kam moosiger Grasboden, so schlankerten sie mit den verschlungenen Händen lustig wie Schulkinder, und wenn wieder die Felsen mürsch wurden, bekam sie Angst und hielt fest an ihm.
Endlich blieb sie stehen. »Wie weit ist es denn bis zum letzten, höchsten Gipfel?«
»Eine Stunde wohl; vielleicht, nicht viel mehr«, tröstete er.
»Sagen Sie gleich: zwei Stunden.«
»Das schon höchstens.«
»Und wie soll ich zurück?«
»Sie bleiben oben über Nacht.«
»Hanns, Baron Hanns«, sagte sie erschrocken.
»Wir haben dort gegen Kroaten hinein noch Waldgrund und eine kleine Hütte«, sagte er verträumt. »Es ist ein wildes, rauhes Reich; wohl über sechshundert Joch Boden, aber wenig wertvoll. Oben

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Welchen Beruf erlernt unser Kind?

Die Nachwuchslenkung des Jahrgangs 1944

Die Durchführung einer planvollen Nachwuchslenkung stößt mit der Verschärfung des Krieges auf erhöhte Schwierigkeiten. Die Ausbildung wird erschwert durch Stilllegungen, die im Rahmen der Meldepflicht sogar ganze Berufe betreffen haben, sie wird eingeschränkt durch die Einberufung von Auszubildenden und natürlich auch durch die sonstigen Einflüsse des Krieges berührt. Im Jahre 1943 drückt sich das zum erstenmal darin aus, daß die Zahl der gemeldeten offenen Lehrstellen nicht weiter angestiegen ist, wie das bisher in allen Kriegsjahren der Fall gewesen ist. Nur die Anlernstellen weisen noch eine kleine Zunahme auf. Ferner ist die Durchführung des Einsatzes erschwert durch die Familienevakuierungen, und schließlich macht sich auch, wenn auch nur geringfügig, noch der Geburtenrückgang in den Krisenjahren des Weltkapitalismus bemerkbar. Die Erfassung und Betreuung der aus den luftgefährdeten Gebieten entfernten Jugendlichen ist für den Einsatz des Jahrgangs 1944 soweit als möglich sichergestellt. Grundsätzlich sollen die Schulabgänger 1944 ihre Berufsausbildung in ihrem Heimatbezirk erfahren. Soweit das infolge Mangelns an Ausbildungsstellen zur Zeit noch nicht möglich ist, kann der Einsatz in Arbeit oder in

eine Berufsausbildung mit Zustimmung des Heimtarbeitsamtes im Aufnahmebezirk erfolgen. Der Reichsjugendführer und der Reichswirtschaftsminister haben ihre Dienststellen für die von ihnen einzuleitenden Maßnahmen in gleichem Sinne angewiesen.

Da, wie oben schon gesagt, alle Berufe noch mit einem Rückgang der zur Verfügung stehenden Lehrstellenbewerber zu rechnen haben, der biologisch bedingt ist, also auf dem früheren Geburtenrückgang beruht, wird versucht werden, in einigen Berufen auf Kosten anderer, die noch als übersetzt angesprochen werden müssen, diesen Rückgang aufzuhalten bzw. die Zahl des diesen Berufen zur Verfügung gestellten Nachwuchses noch zu steigern. Das ist bei folgenden Gruppen der Fall: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bergbau, Steine und Erde, Chemie, Textil, Bau, Gast- und Schankwirtschaft und Verkehr.

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß eine Reihe, an ihrem zahlenmäßigen Umfang gemessen, kleiner Berufe bei diesen Betrachtungen, die nur großen Linien folgen können, in Gefahr gerät, vergessen zu werden. Auf ihre Beachtung sei deshalb wiederholt hingewiesen. Ferner ist zu beachten, daß die hier aufgezeigten Beobachtungen und Gesichtspunkte für das ganze Reich zusammenfassend dargestellt sind, daß aber die wirklichen Verhältnisse in den einzelnen Bezirken sehr unterschiedlich gelagert sind und von diesen Richtlinien abweichen können. Und zuletzt ist zu betonen, daß trotz aller Schwierigkeiten und trotz aller Spannungen im Arbeitsinsatz die Nachwuchslenkung auch weiterhin ohne Anwendung von Zwang durchgeführt wird.

Beschränkt die Aufsichtsratsmandate

Der Reichswirtschaftsminister hat an die Wirtschaft einen Appell gerichtet, mit Rücksicht auf die Erfordernisse des totalen Krieges die Zahl der Aufsichtsratsmandate und die Vergütungen fühlbar zu beschränken. Vor allem sollen keine neuen Beiräte oder ähnliche Einrichtungen bei Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung mehr gebildet werden. Frei werdende Aufsichtsratsitze sollen während des Krieges grundsätzlich nicht wieder besetzt werden, sofern es sich nicht aus zwingenden Gründen als notwendig erweist. In solchen Ausnahmefällen dürfen aber für die Bestellung zum Aufsichtsratsmitglied lediglich Sachkunde und Leistung ausschlaggebend sein. Hinsichtlich der Vergütungen sagt der Reichswirtschaftsminister, daß in der Regel die im Jahre 1938 an den gesamten Aufsichtsrat gezahlten Beträge nicht überschritten werden sollen, so daß sich also auch die Aufsichtsratsentlohnung überall im Rahmen einer kriegsverpflichteten, einsatz- und opferbereiten Volkswirtschaft hält.

Der Reichswirtschaftsminister erwartet, daß sich kein Unternehmen diesem Appell an Einsicht und Eigenverantwortlichkeit verschließt, damit einschneidende gesetzliche Maßnahmen vermieden werden können. Dieser Appell des Reichswirtschaftsministers wird überall im Volk Zustimmung finden. So sehr es notwendig ist, daß die Aktiengesellschaft eines Kontrollorgans bedarf so wenig darf sie heute Unterkunftsart für Statisten sein die im Grunde nur Vergütungen beziehen, ohne dafür wirklich etwas zu leisten. Die Kontrolle der Betriebe durch Steuerprüfer, Preisprüfer, Prüfer der Reichsstellen, Ausschüsse und Ringe usw. ist zudem bereits sehr weitgehend. Neue Geschäftsverbindungen brauchen heute auch nicht mehr beschafft zu werden, die Betriebe erfahren ihr Produktionsprogramm von der Wirtschaftsführung.

Das neue Aktiengesetz hatte die Zahl der Aufsichtsräte schon beschränkt und zwar auf sieben bis zu einem Aktienkapital von 3 Mill. RM, auf zwölf von 3 bis 20 Mill. RM und auf zwanzig bei über 20 Mill. RM Aktienkapital. Aber auch diese Zahl dürfte — besonders bei den großen Gesellschaften — heute als überholt zu betrachten sein. Hinsichtlich der Bankentwertung ist schon im Frühjahr darauf hingewiesen worden, daß nicht von einer Bank mehrere Vertreter in den Aufsichtsrat einer Gesellschaft entsandt werden sollen. Die Begrenzung der Tantieme auf die Beträge von 1938 entspricht ebenfalls dem gesunden Volksempfinden. Auch dort, wo sie satzungsgemäß in Prozenten des Gewinns zu berechnen ist, wird der absolute Betrag von 1938 nicht überschritten werden dürfen.

Zur Ablieferungsschlacht

Kundgebung über alle deutschen Sender. Am Sonntag, den 28. November, spricht der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers beauftragte Oberbehelfsleiter Herbert Backe auf einer Landvolkkundgebung über die Aufgabe der Erzeugungs-u. Ablieferungsschlacht im fünften Kriegsjahr. Die Rede, die sich über das Landvolk hinaus an das gesamte deutsche Volk richtet, wird im Anschluß an den 14-Uhr-Nachrichtendienst von allen deutschen Sendern übertragen.

Die betriebliche Mahlzeit in der Einkommensteuer.

Viele Arbeitgeber gewähren ihren Arbeitnehmern Mahlzeiten unentgeltlich oder unter dem üblichen Mittelpreis des Verbrauchsorts. Der Reichsfinanzminister hatte hierzu schon für die Vereinfachung des Verfahrens zugelassen, daß die Lohnsteuer zum steuerpflichtigen Wert der Mahlzeiten Pauschal berechnet werden kann. Voraussetzung ist, daß der Arbeitgeber die Lohnsteuer übernimmt. Der pauschale Steuerabzugs ist in solchen Fällen 8% des steuerpflichtigen Werts der Mahlzeiten. Es werden durch diese Regelung auch Arbeitnehmer betroffen, die zur Einkommensteuer zu veranlagten sind. Arbeitnehmer, bei denen der steuerpflichtige Wert von Mahlzeiten pauschal versteuert wurde, brauchen deshalb in ihrer Einkommensteuererklärung

Angaben über den Wert der Mahlzeiten nicht zu machen. Arbeitgeber ihn in der Lohnsteuerbeschreibung oder im Lohnzettel nicht anzugeben.

Slowakisch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen. Eine slowakische Wirtschaftsdelegation begab sich am Montag nach Bukarest, wo sie über den slowakisch-rumänischen Waren- und Zahlungsverkehr verhandeln wird.

Lokastin, ein neues schwedisches Betäubungsmittel. Die schwedische Pharmazie Pharmica in Stockholm hat, wie »Aftonbladet« berichtet, nach mehrjährigen Versuchen ein gebrauchsfähiges schwedisches Betäubungsmittel für örtliche Betäubung, Lokastin, hergestellt, dem man große Bedeutung beimißt, da es aus rein schwedischen Rohstoffen hergestellt wird. Das bisher allgemein angewandte Novokain kann nicht in Schweden hergestellt werden, und man ist hier auf die Einfuhr angewiesen.

Verschärfter Gummil-Raubbau auf Ceylon. Unter dem Druck der Amerikaner mußte sich die englische Regierung jetzt entschließen, die Ceylon-Gummipflanzler zu einem weiteren ausgesprochenen Raubbau an ihren Pflanzungen zu zwingen und ihnen Entschädigungen für das in Kürze zu erwartende Absterben der Gummibäume zu versprechen. Anlaß hierfür war die scharfe Kritik amerikanischer Senatoren die kürzlich eine Reise durch das Empire gemacht und den Engländern eine mangelhafte Ausbeutung der Ceylon-Plantagen zum Vorwurf gemacht hat-

SPORT U. TURNEN

Handballer wieder am Start

Acht Mannschaften sind heuer zum Wettkampf um die steirische Handballmeisterschaft angetreten. Unter den Titelanwärtern befinden sich auch zwei untersteirische Sportgemeinschaften, und zwar Rapid-Marburg und Westen-Cilli, die dem Ansturm der übrigen steirischen Wettbewerber mit großer Spieldreuzigkeit standhielten. Namentlich setzte sich Rapid ausgezeichnet durch und landete in fünf ereignisreichen Kämpfen drei eindrucksvolle Siege, die der Mannschaft den vierten Tabellenplatz verschafften.

Die Reihung gestaltete sich nunmehr Böhler-Kapfenberg 6 4 — 2 80:60 8 4 Leoben 5 3 1 1 66:32 7 3 Studentenkomp. Graz 3 3 — 48:29 6 0 Rapid Marburg 5 3 — 2 40:44 6 4 ADTV Graz 4 2 1 1 36:36 5 3 Zeltweg 7 2 — 5 36:58 4 10 Westen Cilli 5 1 — 4 48:52 2 8 SG Graz 3 — 3 11:32 0 6

Allerdings wurde dem Rapid-Sieg vor 8:7-Toren gegen den LSV Zeltweg keine Anerkennung — es amtierten damals zwei Schiedsrichter — geschenkt und die Wiederholung des Spieles am kommenden Sonntag in Marburg angeordnet. Das neuerliche Treffen zwischen Zeltweg und Rapid-Marburg geht nun Sonntag vormittags um 11 Uhr im Marburger Rapid-Stadion vor sich.

Selbsthilfe des Sports

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers beauftragte Arno Breitmeyer hatte die Fachamtsleiter, Sport-Bereichs- und Sport-Gauleiter sowie seine engeren Mitarbeiter zu einer Tagung nach Weimar berufen. Diese NSRL-Tagung befaßte sich in der Hauptsache mit den durch den Krieg notwendigen gewordenen Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Leibeserziehung und körperlichen Ertüchtigung notwendig sind. Dabei waren insbesondere folgende Fragen Gegenstand des Erfahrungsaustausches: Durchführung und Aufbau des gerätesportbetriebs; Einleitung einer Selbsthilfeaktion des deutschen Sports zur Verteilung von Sportgeräten an die vom Bombenterror besonders betroffenen Gebiete; Herstellung von Ersatz-Sportgeräten und deren Selbstanfertigung. Des weiteren wurde der Einsatz des Sports für die Wehrmacht-Betreuung und der Sportbetrieb der evakuierten Frauen und Kinder mittels großzügiger Hilfsmaßnahmen im einzelnen festgelegt. Ein breiter Raum war auch der Mitwirkung des NSRL bei der Durchführung des Leistungssports und der Leibeserziehung der deutschen Jugend gewidmet, wozu auch Reichsjugendführer Axmann das Wort ergriff und in grundlegenden Ausführungen seine Stellungnahme darlegte. Er sprach bei dieser Gelegenheit seinen Dank dafür aus, daß der NS-Reichsbund für Leibesübungen seine idealistischen Mitarbeiter der HJ-Reichsbund für Leibesübungen seine idealistischen Mitarbeiter der HJ zur Verfügung gestellt habe und erklärte, die Zusammenarbeit zwischen HJ und NSRL im Kriege habe sich bestens bewährt; sie werde daher im Frieden ihre Fortsetzung finden.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Heute, Freitag, um 19.30 Uhr, wichtige Spielerversammlung im Café Rathaus, worauf nochmals alle Fußballer aufmerksam gemacht werden.

Anton Smolnik, seinerzeit einer der bekanntesten steirischen Radrennfahrer und Fußballspieler, feierte seinen 50. Geburtstag.

Berlins Fußballer empfangen am 2. Januar eine Auswahl des Generalgouvernements, die sich hauptsächlich aus Spielern der Krakauer Vereine zusammensetzt.

ten. Die Engländer beteuerten zwar, daß die Kautschukproduktion auf Ceylon stark erhöht worden sei. Angesichts des bedrohlichen Gummimangels sehen sie sich jedoch nunmehr genötigt, die Lebensfähigkeit der Ceylon-Plantagen aufs Spiel zu setzen, um die dringlichsten alliierten Bedürfnisse wenigstens kurzfristig befriedigen zu können.

mal nur wollte ich ihren Glanz, ihren Duft, ihre liebe Wärme dort hinauf- und hineinragen. Es hätte gereicht für mein Leben. Nun bleibt alles moosgrau wie es war. Ja, wir kehren um, Frau Ulla.»

Lange Zeit ging sie stumm neben ihm und sah immer wieder zurück nach der nie betretenen fremden Höhe. Ihr war, als müsse sie diesen schwermütigen Weg dennoch einstens gehen. Sie sah Baum und Busch und Stein an; nach vorne und wieder hinter sich und merkte sich alles. Wußte nicht warum; aber das Herz war ihr schwer, daß sie seinen Wunsch nicht erfüllt hatte. Gesehen wäre ihr gewißlich nichts von ihm, der ihr das Futter von der Hand nahm wie ein zahmer Falk.

Recht still war der Rückweg. Später sprachen sie von dem und jenem, und Hanns fiel ein, daß sie das andere Jägerlied, das versprochene, nicht gesungen hätte. Er bat darum; sie aber sagte: »Nein, ich bin nicht froh genug, um zu singen. Es liegt wie ein trauervoller Zauber in diesen Höhen. Wie bricht man ihn nur?«

Hanns lächelte. »Durch einen BüchSENSCHUß.«

»Ei ja«, rief sie eifrig. »Ich habe Sie noch niemals schießen sehen, und Sie tragen die ganze Zeit Ihre Büchse umsonst. Zeigen Sie mir, wie Sie's machen.«

schenleiber fast! Das Johanniskraut blühte bergab so dicht wie ein einziger weißschäumender Wasserfall, und Farnkräuter drängten sich zu ganzen Wäldern. Immer üppiger, immer schwüler ward es, und der Tag begann sich zu neigen.

»Sonst brachte ich Sonnwend alle Jahre in der Hochhütte unterm Gorianz hin«, sagte er leise. »Und auf ihm, dem einsamsten all dieser Gipfel, brannte mein heiliges Opferfeuer.«

Frau Ulla sah ihn, wie sie neben ihm ging, von der Seite an: »Möchten Sie wohl lieber allein oben sein?« fragte sie leise.

»Ach, allein! Allein bin ich genug im Leben. Aber jetzt mit Ihnen dort oben sein dürfen! Da, sehen Sie hin.«

Frau Ulla blieb mit ihm stehen. Sie sahen durch eine Leite von Waldtälern, die immer undeutlicher in blauegraue Abenddämmerigkeit hinausgriffen nach dem wieder fern'n letzten Berge, der über jener Talwelt stand. Alle Tiefen waren schon in schattiger Abendkühle, der alpenhafte Gorianz aber brannte rot und golden und feierte in überquellender Lichtschönheit seine einsame Königshöhe.

»Dort ist noch das Licht«, sagte Hanns schwermütig. »Der genießt den längsten Tag des Jahres, der weisse Berg, in Trunkenheit. Für uns ist die Sonne des Johannistages schon entsetztlich umflutet sie noch. O, wer dort oben stehen könnte und den Heiden-göttern sein Herz entgegenhalten!«

Frau Ulla als fromme Wienerin erschrak so sehr, daß sie in Dialekt verfiel: »Sie: sein's so gut! Aber Hanns!

Er aber schaute wie vom Schwindel ergriffen in die Luft. Über ihnen kreiste ein Falk; ein weißbrüstiger Falke, und der stand noch oben im roten Lichte. Wie glühend zog der Vogel seine hoch herrlichen Bogen ins matte Blau, gänzlich entzündet vom Abendbrande wie ein goldener Phönix.

»Du, du!« knirschte der Weidmann und hob die Büchse. Frau Ulla lauerte: gab es das? Der kreisende Falk schien ihr unerreichbar. Aber der Büchsenlauf zog ihm nach und nach, bis der Räuber der Lüfte rüttelnd stille stand; da krachte der Schuß, und der Falk überschlug sich, faßte nochmals eine schräge Linie unter die gekrampften Fittiche, sauste waldwärts, überkollerte sich abermals und schlug wie ein Klumpen Tor gegen die harte Bergwiese.

Eutaus schrie Frau Ulla: »Wahrhaftig, Sie haben ihn!« Sie sah seine blauen etwas runden Augen an, in denen noch die Schärfe des Zielens und der Triumph des Treffens lag. »Sie sind ein Schützling!«

Dann gingen sie zu dem Vogel hin, und Hanns riß ein paar Federn aus dem langen Stoß und gab sie ihr.

Nachdenklich sah die Frau den toten Raubfalken an und dann ihren immer noch stolzen Hanns. »Ein lebender Falk ist sehr viel schöner als ein toter«, sagte sie, und ihre ersten und klugen Augen prüften ihn. Daran Hellbraun brannte ihm ins Herz. »Warum schossen Sie ihn?«

»Ach, Frau Ulla, Aus Neid; er stand angesonnen und triumphierend brennend in der Höhe, und ich... Und dann wollte ich Ihnen zeigen, was man einen BüchSENSCHUß nennt.«

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Freitag, 26. November: KABALE UND LIEBE. Bürgerliches Trauerspiel in neun Bildern von Friedrich v. Schiller. — Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend II. Beginn: 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Kein Kartenverkauf!

Samstag, 27. November: Erstaufführung! HOPFAT GEIGER. Lustspiel in drei Akten von Franz Fühl, Musik von Hans Lang. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Preise I.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse Theatergasse 3

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30 19.45 Uhr

Von Freitag, 26. bis Montag, 29. November Vielfalt und Einheit (besonders interessante in dem Dokumentar-Film)

Geheimnis Tibet

Von Dienstag bis Donnerstag: Die griechische Götterwelt wird lebendig — im zwerchfellerschütternden Großlustspiel mit Willy Fritsch, Käthe Gold und Paul Kemp

Amphitryon

(Aus den Wolken kommt das Glück) Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Heute 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Es flüstert die Liebe

Gustav Fröhlich, Hedwig Bleibtreu, Hilde von Stolz, Annie Basser, Tiber v. Holmay, Hubert v. Meyerinck, Fritz Imhoff, Rudolf Carl. Ein bunter Spiel voller Lasso und Obermut.

Lichtspiele Kadettenschule

Freitag, 26. Nov. um 19 Uhr, Samstag, 27. Nov. um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 28. Nov. um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 29. Nov. um 19 Uhr

Herzensfreud — Herzensleid

Ein Film aus Wien mit Magda Schneider, Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Hedwig Bleibtreu, Erika von Thellmann

Lichtspiele Brunndorf

Freitag um 19.45 Uhr, Samstag um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag um 15, 17.30 und 19.45 Uhr

La Paloma

mit Fritz Kampers, Leo Slezak und Jessie Vibrog. (Für Jugendliche zugelassen)

Burg-Lichtspiele Cilli

Von Freitag, 26. November bis Donnerstag, 3. Dezember

Altes Herz wird wieder jung

mit Emil Jennings, Maria Landrock, Viktor de Kowa und Margit Symo. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 26. November bis 2. Dezember

Gefährtin meines Sommers

Anna Damman, Paul Hartmann, Wolfgang Lukasey, Gustav Knuth und Viktoria v. Ballasko

Lichtspieltheater Gurkfeld

Freitag 26., Samstag 27. und Sonntag, 28. November

Karneval der Liebe

Ein Berlin-Film mit Dora Komar, Johannes Heesters, Dorit Kreysler, Alex von Ambessa, Hans Moser, Richard Romanowsky. — Musik: Michael Jary.

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Freitag, 26. Samstag, 27. und Sonntag, 28. November

Frauen sind keine Engel

Maria Harrel, Axel v. Ambesser, Richard Romanowsky Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Freitag, 26., Samstag, 27., Sonntag, 28. und Montag, 29. November — Sprühende Laune mit Magda Schneider, Theo Lingner, Harald Paulsen im Film:

Ein Mädel wirbelt durch die Welt

Freitag, Samstag und Montag um 14.30 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm. Sonntag keine Jugendvorstellung.

Lichtspieltheater Trifail

Freitag, 26. Samstag, 27., Sonntag, 28. und Montag, 29. November — ein Ufa-Film — Willy Fritsch und Hannelore Schöth in

Liebesgeschichten

Mit Elisabeth Flickenschmidt, Herta Mayen, Käthe Dyckhoff, Walter Frank, Erna Sellmer, Paul Henckels, Joachim Brennecke usw. — Spielleitung: V. Tourjansky. — Musik: Peter Kreuder.

Filmtheater Tüffer

Freitag, 26., Samstag, 27. und Sonntag, 28. November — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Hab' mich lieb

mit Marika Röck, Viktor Siall, Mady Rahl, Hans Brausewetter u. a. (Für Jugendliche nicht zugelassen)

Ihre Vermählung geben bekannt:

KURT ROLOFF, Buchbindermeister

LIESL ROLOFF geb. AUTISCHER

Wolfenbüttel — St. Georgen/Murau, Obersteiermark, im November 1943.

270

Jeder Betriebsführer

soil das Verordnungs- u. Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Den Haushaltungen, die ihrer Anzeigepflicht auf Grund der Verordnung über den Arbeitseinsatz der hauswirtschaftlichen Arbeitskräfte vom 15. 8. 1943 (V. u. A. Bl. Nr. 25, Seite 185) bisher nicht nachgekommen sind, wird hiermit der zu wiederholten Malen in der Presse erschienene

„Aufruf zur Meldung der in Haushaltungen beschäftigten Arbeitskräfte in der Untersteiermark“

letztmalig in Erinnerung gebracht. Sie werden aufgefordert, die Meldung unverzüglich nachzuholen.

Haushaltungsvorstände, die dem örtlich zuständigen Arbeitsamt ihre hauswirtschaftliche Arbeitskraft bis 5. 12. 1943 auf dem vorgeschriebenen Formblatt, das bei den örtlichen Polizeidienststellen (Bürgermeisterämtern), im Stadtkreis Marburg Drau bei den Polizeirevieren erhältlich ist, nicht gemeldet haben, haben gemäß Paragraph 3 der obenwähnten Verordnung mit der Auferlegung eines Zwangsgeldes bis zu RM 1000.— zu rechnen. Als hauswirtschaftliche Arbeitskraft zählt jede weibliche oder männliche in einer Haushaltung ständige, mindestens 12 Stunden wöchentlich beschäftigte Kraft. Nach dem 5. 12. 1943 wird gegen die säumigen Haushaltungsvorstände mit den schärfsten Mitteln vorgegangen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für Arbeitsfragen 148

Sicherung des kriegswichtigen Fernsprechverkehrs durch Anschlußsperrn

In einer Verlautbarung in der Tagespresse wurde zur Sicherung des kriegswichtigen Fernsprechverkehrs eine vorübergehende Abschaltung manderwichtiger Fernsprechteilnehmer während der stärksten Verkehrszeit für den Fall in Aussicht gestellt, daß nicht alle Fernsprechteilnehmer — auch die kriegswichtigen — ihre Gespräche, die nicht unbedingt wichtig sind — auf die verkehrsschwache Zeit zurücklegen.

Da diese Verlautbarung nicht den erwünschten Erfolg zeitigte, sondern im Gegenteil eine weitere Steigerung des Sprechverkehrs eingetreten ist, ist es daher nicht mehr zu vermeiden, diese Sperre bei Bedarf innerhalb der Tagesstunden der stärksten Inanspruchnahme des Wählamtes durchzuführen.

Die Teilnehmer in Netzen mit Wählvermittlung werden aus diesem Anlasse auf folgendes aufmerksam gemacht: Erhöht beim Anrufe in der Zeit von 9—12 und 16—18 Uhr weder ein Frei- noch ein Besetztzeichen, so liegt meist keine Störung, sondern eine Abschaltung vor.

Anfragen oder Meldungen an die Entstörungstelle über Störungen des Anschlusses in dieser Zeit sind daher als zwecklos zu unterlassen.

Der Präsident der Reichspostdirektion Graz.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Tabaksmaschinen nebst vollständiger Anleitung für Ausenat und Behandlung sofort lieferbar. Ein Sortiment 4 RM. Nachnahme-Versand. — Ignaz Medwed Völkermarkt (Kärnten). 561-3

Eine junge, trüchtige Kuh zu verkaufen. Anzufragen: Suppinggasse 22, Frau Skrabar. 729-3

Kinderbett um 65 RM zu verkaufen. Kohlenhandlung, Tauriskerstraße 27, Marburg-Drau. 755-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe Pianino od. Stutzflügel, oder übernehme leihweise. Zuschr. unter »Zufriedenheit bei derseits« an die Geschäftsstelle der »M. Z.« in Cilli. 227-4

Anton Erker

aus Malignern Gefreiter in einem Panzerjägerregiment

am 9. September 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in heldenhafter Pflichterfüllung im Alter von 33 Jahren den Heldentod für Führer und Volk fand.

Er bleibt unser unvergesslicher Sohn.

Groritzen-Haselbach bei Gurkfeld, im November 1943.

Josef Erker, Vater; Alois und Johann, Brüder; Mathilde Samide, Schwester; Alois Samide, Schwager, und alle übrigen Verwandten. 268

Ignaz Marenetz

Gefreiter

am 26. September 1943 im Alter von 31 Jahren an der Ostfront den Heldentod fand.

Mietsdorf bei Mureck, im November 1943.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab:

Juliane Fuchs und Maria Triller, Ziehschwesterin;

Alois Fuchs und Johann Triller, Schwäger;

Loisl Fuchs, Neife; Mitzi Fuchs, Nichte. 267

Georg Murschak

Pensionist der Reichsbahn und Hausbesitzer

am Donnerstag, den 25. November im 78. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Das Begräbnis des teuren Verstorbenen findet am Samstag, den 27. November, um 15 Uhr, von der Kapelle am Friedhof in Drauweiler aus statt.

Die Seienmesse wird am Montag, den 29. November, um 1/9 Uhr, in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg, den 25. November.

Marie Murschak, Gattin; Lia Kofler geb. Murschak, Tochter; Alois Murschak, Sohn; Peter Kofler, Schwieger-sohn; Erna Murschak, Schwiegertochter; Lia Gorlup und Erna Murschak Enkel; Harald Gorlup, Urenkel. 769

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag der Sophie Bole, Eisenbahnersgattin in Pakenstein Nr. 3, wird das angeblich in Verlust geratene Einlagebuch der Volksbank Cilli E. G. m. b. H. Nr. 9344/10.239, lautend auf den Namen Sophie Bole mit einem Saldo von RM 1170.50 per 31. Dezember 1942 aufgegeben. Der Inhaber wird aufgefordert, dasselbe binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der Sophie Bole für kraftlos erklärt werden. 259

Gericht in Marburg/Drau, Abtl. 5, am 23. November 1943.

Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Maria Penschek, Mitbesitzerin in Radusch Nr. 11, ist am 26. Jänner 1941 gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden. Josef Smrtnik, Arbeiter, 42 Jahre alt, zuletzt in Frankreich, dessen Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für den Abwesenden bestellten Kurator, Herrn Johann Penschek in Radusch Nr. 11 abgehandelt werden. 261

Gericht Windischgraz, am 20. November 1943.

Einleitung der Todeserklärung

Maximilian Perz, geboren am 31. August 1891 in Pettau-Kanitscha, zuständig nach Friedau, Kreis Pettau, unehelicher Sohn der Katharina Perz, zuletzt als Bäckergehilfe in Marburg/Drau wohnhaft, ist im Jänner 1915 zum Landwehrinfanterieregiment Nr. 26 nach Marburg/Drau eingezogen, ging im Februar 1915 auf den russischen Kriegsschauplatz ab, soll am 21. März 1915 in die Kriegsgefangenschaft geraten sein. Maximilian Perz ist seither verschollen. Auf Ansuchen der Mutter des Verschollenen Katharina Fürst, geborene Perz, Köchin bei Frau Aloisia Rottner in Feistritz bei Lembach, wird das Verfahren zu Todeserklärung eingeleitet und an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, die Aufforderung erlassen, dem Gerichte bis 1. März 1944 Nachricht über den Verschollenen zu geben. Maximilian Perz wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird. Nach dem 1. März 1944 wird auf neuerliches Ansuchen der Antragstellerin Katharina Fürst über die Todeserklärung entschieden werden. 266

Gericht in Marburg/Drau, Abtl. 5, den 22. November 1943.

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften aus die Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter eingeholt werden

Jüngere männliche oder weibliche Kanzleikraft zum sofortigen Eintritt gesucht. Anträge an die Verwaltung unter »Dringend 12«. 758-6

Hausgehilfin oder Bedienerin, auch ältere Person, mit etwas Kochkenntnissen zur allinstehender Familie mit Kost und Wohnung gesucht. Anzufragen: Marburg/Drau, Reiserstraße 35. 759-6

Verlässliche Hausgehilfin für Arzthaus in Marburg gesucht. Zuschriften unter »Kochkenntnissen an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 757-6

Pensionisten (auch Kriegsversehrte) mit beliebiger Praxis, werden für leichten Werkflussschutzdienst in Marburg-Drau gesucht. Antr. unter »Leichter Luftschutzdienst« a. d. »M. Z.« 131-6

Schlosser, auch Pensionisten oder Kriegsversehrte, womögl. im Schweißen bewandert, und mit Kenntnissen in der elektrotechn. Branche, mit längerer Praxis nützlich und arbeitswillig, wird von einer größeren Provinzfabrik gesucht. Unio-Gesellschaft, Marburg-Drau, Landwehrgasse 23. 134-6

Teppich zu kaufen gesucht. Anschr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 756-4

Verlässliche Hausgehilfin für Arzthaus in Marburg gesucht. Zuschriften unter »Kochkenntnissen an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 757-6

Rudolf Schicker

am Mittwoch, den 24. November 1943, nach langem, schwerem, jedoch mit Geduld ertragenem Leiden uns für immer verlassen hat.

Die Beerdigung des lieben Heimgegangenen findet am Freitag, den 26. November, um 15 Uhr, in Drauweiler statt

Marburg/Drau, den 25. November 1943.

In tiefer Trauer:

Maria Schicker, Gattin

Josef und Rudolf, Söhne

sowie alle übrigen Verwandten. 767

Franz Wiseniak

Inspektor der Reichsbahn I. R.

am Donnerstag, den 25. November 1943, nach kurzem Leiden, unerwartet für immer verlassen hat.

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. November, um 15.30 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg, den 25. November 1943.

In tiefer Trauer:

Sophie Wiseniak geb. Pohl, Gattin; Maria, Tochter; sowie die übrigen Verwandten. 768

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme am Heimgange unserer unvergesslichen Gattin und Mutter, Frau MARIE SCHERJAU, sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere der Geschäftsführung und den Angestellten des G. W. Versorgungsringes Untersteiermark für die vielen Blumen- und Kranzspenden, die so zahlreich unsere Liebe mit größter Pietät zur letzten Ruhe gebettet haben, den herzlichsten Dank aus. 766

FAMILIE SCHERJAU

Advertisement for Kresel-Leuffen G. m. b. H. featuring a logo and text: 'Garantiert guter Arznei-Präparate - seit 1923 - Chem. Fabrik Kresel-Leuffen G. m. b. H. Kolin'

Schneiderin 2mal in der Woche für Hotelwäsche gesucht. Gastwirtschaft, Kärntnerhof, Marburg. 746-6

Zu mieten gesucht

Ältere Dame sucht dringend ein kleines Zimmer mit eigener Bettwäsche und Bettzeug. Anschr. in der »M. Z.«, Marburg (Drau). 704-8

Suche für Ehepaar Schlafstelle, event. an der Peripherie. Anzufragen bei Franz Denk, Thesen, Pettauerstraße 19. 689-8

Höherer Eisenbahnbeamter sucht gut möbliertes Zimmer. Zuschriften unter »Akademiker« an die »Marburger Zeitung«. 688-8

Suche kleines, schön möbliertes Zimmer, Nähe Kadettenschule, Bettzeug und Wäsche vorhanden. Anträge an Marie Grundner, Mellingerstraße 19, Franz-Mühle. 761-8

Zwei heizbare, freundlich möblierte Zimmer oder ein Zweibettzimmer von zwei jungen Herren in Marburg oder Umgebung zu mieten gesucht. Zuschriften unter »1000« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 760-8

Wohnungstausch

Tausche Zimmer und Küche, nett und rein, gegen ebensolche im Parterre. Anzufragen: Kärntnerstraße 47 im Milchgeschäft. 749-9

Funde - Verluste

Verloren wurde am Samstag nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr eine Damenbrille im schwarzen Futteral von Adolf-Hitler-Platz-Marktplatz bis Ungartorplatz in Pettau. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Brille gegen gute Belohnung bei Irma Uebellager, Unter-Rann 1, abzugeben. 258-13

Wollhund verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Murko, Fraustauden Nr. 9. 762-13

Armbanduhr verloren Adolf-Hitler-Platz, Reichsbrücke, Triesterstraße. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben an Soldat Franz Slinkowitsch, Marburg, Triesterstraße 20. 763-13

Verschiedenes

Tausche Kindersportwagen gegen einen Rundiunkempler. Anfragen: G. Krameritsch, Marburg-Drau, Schillerstraße 741-14

Tausche Steinbaukasten, Spielsachen, hartes Bett mit Einsatz, Eisschube, gold. Damenuhr, Goldfüllfeder, Sämisch-Salonschuhe Nr. 38; suche guten Pelzmantel, schöne Boa (Silberfuchs), Herren- oder Damenfahrrad, starke Herrenschuhe Nr. 43. Anträge unter »Warentausch« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 226-14

Reparaturfähiger kurzer Ledersportrock wird gegen eine mittelgroße Klavier- oder chromatische Harmonika zu tauschen angeboten. Anschr. in der Verwaltung der »M. Z.«, Marburg-Drau. 765-14

Kleine Anzeigen

haben in der MARBURGER ZEITUNG grossen Erfolg!

Denken Sie daran -

Kleine Anzeigen

haben in der MARBURGER ZEITUNG grossen Erfolg!

60

Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?

Hier ein Wink zur sparsamen und doch gründlichen Reinigung: Auf keinen Fall eine frische Henko-Lösung zum Einweichen nehmen. Gebrauchte Lösung von Weiß- oder Buntwäsche genügt! Wenn Sie die Sachen dann lange genug im Henko-Wasser lassen und hinterher gründlich spülen, geht sehr viel Schmutz heraus! Weil Henko nicht unbeschränkt zu haben ist, muß man heute richtig einweichen. Sie brauchen dann weniger Waschpulver. Das ist heute im Kriege wichtig!

# Al-Azhar gegen den Bolschewismus

### Das Kulturzentrum des Islams protestiert

Der Rektor der größten islamischen Universität hat an die ägyptische Regierung kürzlich ein Telegramm gerichtet, in dem er aufs schärfste gegen den immer stärker werdenden Einfluß des Bolschewismus auf ägyptischem Boden protestiert. Die Moschee-Universität in Kairo, die den Titel »Die Leuchtende« führt, ist nicht nur die älteste Hochschule der Welt, sondern auch die Hohe Schule mit den meisten Hörern. Wer innerhalb der islamischen Glaubensgemeinschaft eine führende Stellung einnehmen will, macht als junger Mensch die Reise nach Kairo, um sich an der Al-Azhar für seinen zukünftigen Beruf als Priester, Richter, Lehrer, Arzt oder Politiker auszubilden.

Mehr als 1000 Jahre sind es her, daß diese Glaubens-Hochschule von einem sizilianischen Sklaven, der es später bis zum Heerführer der Fatimiden brachte, erbaut wurde. Bis vor wenigen Jahrzehnten noch, ging der Unterricht nach den alten Vorschriften vor sich. In den geräumigen Moscheehöfen saßen die Studenten um ihre Lehrer. In der ersten Zeit befaßte sich der Unterricht hauptsächlich mit religiösen Themen und dem Studium der arabischen Sprachen. Die Studenten stammten aus allen Teilen der islamischen Welt. In der Blütezeit vor dem Türkeneinfall zählte die Al-Azhar über 10 000 Hörer.

Als man im 19. Jahrhundert in Ägypten mit dem Neuaufbau der staatlichen und kulturellen Einrichtungen begann, mußte sich auch die arabische Universität zu einer Reform entschließen, um mit der weltlichen Konkurrenz etandhalten zu können. So wurden einmal neue Dozenten als Lehrer berufen, der Lehrplan wurde durch die Aufnahme von Vorlesungen aus Geschichte, Geographie, Mathematik und Medizin erweitert. Diese Reformbestrebungen wurden durch die englische Herrschaft in Ägypten empfindlich gestört und konnten erst nach dem Jahre 1911 abgeschlossen werden. Mit einem Schlag wurde die Al-Azhar wieder die erste Universität des vorderen Orients und die Hörschule wuchs ständig.

Gleichzeitig mit der Lehrplanreform setzte auch eine Modernisierung der Einrichtungen ein. Die Studenten, die bis zu diesem Tage in fensterlosen, dürftig eingerichteten Gebäuden, den »Riwaq« wohnten, übersiedelten in neue moderne, durchaus europäisch anmutende Studienhäuser, die in einem einzigen Stadt-

viertel zusammengefaßt sind. In der Moscheestraße befinden sich die Amtsräume des Rektors und seiner Mitarbeiter, sowie das Verwaltungsgebäude. Die Universität wird von einem Senat und einem Verwaltungsrat geleitet.

Diese Universität ist im Laufe ihres tausendjährigen Bestandes ein Machtfaktor geworden, der nicht mehr übergangen werden kann. Der Rektor der Universität ist eine überragende, religiöse Persönlichkeit in der mohammedanischen Welt. Der gegenwärtige Rektor ist S. H. der Scheich Mohamed Mustafa el Moraghi. Er hat die Universität durch so manche gefährliche Krise geführt.

Wenn auch die gegenwärtige Lage eine weitere Machtentfaltung unmöglich macht, so ist doch sein Blick auf die Zukunft gerichtet. Vor allem ist er bestrebt,

seiner hohen Schule weiter ein internationales Ansehen zu verschaffen. Die Auslandsbeziehungen wurden dauernd gepflegt. Zu diesem Zweck waren oft eigene Missionen unterwegs. Als ihre besondere Pflicht betrachtete die Universität die Pflege der Beziehungen zu den islamischen Grenzgebieten, die in China, Japan, auf den Philippinen und in Ostafrika liegen. Als die Mohammedaner in Kobe 1936 eine Moschee einweihten, widmeten sie dem Rektor der Al-Azhar eine Festschrift. Die Moslems von Mandschukuo erbat sich Lehrer von der Al-Azhar, die nur in Mukden wirken sollten. Mehr denn je steht heute die älteste Universität des Islams im Dienste des panislamischen Gedankens, was — zumal im Hinblick auf die gegenwärtige Lage in Nordafrika — nicht uninteressant ist.

R. Peterca-Ferrari

## So wuchs das Gold des Meeres

### Wie der Bernstein entstand

Als der Göttervater Zeus den Lenker des Sonnengespans aus dem Wagen warf, da standen dessen Schwestern die Sonnentöchter, am Ufer des Flusses und weinten. Ihre Tränen fielen ins Wasser, und aus ihnen wurden die sonnenklaren Tropfen, die die Menschen Bernstein nannten. — So erklärte der griechische Mythos die Entstehung dieses herrlichen Rohstoffes. Die wissenschaftliche Forschung hat freilich eine andere Deutung dafür. Sie bestätigt aber die uralte Sage vom Bernsteinwald, der in grauer Vorzeit an den Ufern des Meeres stand, das Nordostdeutschland bedeckte.

In jene ferne Urzeit bis zur Gegenwart führte ein Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Andree vor Mitgliedern und Freunden der Volksbildungsstätte in der Universität Königsberg, der den Werdegang des Bernsteins zeichnete. Bernstein ist aus dem Harz einer Baumart, die unseren Kiefern und Fichten verwandt war, entstanden. 25 bis 30 Millionen Jahre mögen es her sein, seit jene Bäume ihr Harz zur Erde tropfen ließen. In einer späteren Periode wurden diese Waldgebiete vom Meer überflutet, das Harz zusammen mit den übrigen Bestandteilen des Waldbodens abgeführt und an anderen Stellen als eine bernsteinführende Schicht abgelagert, die der Bergmann

mit blauer Erde bezeichnet. Die blaue Erde hat sich bei Palmnicken an der Samland-Küste unverseht erhalten.

Bis in die tiefste Vorzeit reicht die Kenntnis der Menschen vom Bernstein. Findet man dieses Edelharz auch im westlichen Rußland, in Holland und Rumänien, so ist sein Vorkommen vielfach eine Folge der Umlagerung während der Eiszeit. Die älteste Lagerstätte sekundärer Natur findet sich in den Ablagerungen des Tertiär. Sie kommt jedoch auch in den Kreide- und Braunkohlenformationen vor. Am reichhaltigsten findet sich Bernstein in der blauen Erde des Samlandes. Seit Jahrtausenden gilt die westliche Küste des Samlandes als das klassische Bernsteinland. Das Gold des Samlandes war in der ganzen Welt bekannt und geschätzt. Über die weiten Meere kamen die Kaufleute es zu holen. Auch Einschlüsse von Insekten und Pflanzen waren bekannt. So besingt ein alter römischer Dichter eine Ameise, eine Biene und eine Viper, die in Bernstein eingeschlossen waren. Auch Plinius erzählt von 400 solchen Dingen.

Diese Einschlüsse geben der wissenschaftlichen Forschung Aufschluß von dem Leben jener fernen Zeit. Anders war damals die Pflanzen-, anders die Tierwelt und anders das Klima als heute bei uns. Insekten und Pflanzenteile, unter den letzteren auch Blätter der Fächerpalme, lassen auf ein subtropisches Klima schließen. Jedoch finden sich auch Lebewesen der nördlichen Halbkugel dabei. Man kennt hunderte solcher solcher Einschlüsse, aber immer noch neu treten hinzu, die das Leben ferner Zeiten enträtseln helfen. Es gibt Einschlüsse von Spinnen mit ihrem Netz und ihrer Beute, Insekten auf dem Hochzeitsflug, Tausendfüßler u. a. m. Sie wurden von dem herabtropfenden Harz festgehalten und haben sich in ihrem unfreiwilligen Grabe in wundervoller Feinheit erhalten.

Würmer und Frösche dagegen sind Seltenheiten. Meist sind sie auf künstlichem Wege eingeschlossen worden. Man weiß aber, daß es vor acht Millionen Jahren schon Flöhe gab. Den ältesten noch erhaltenen Floh der Welt kann man in einem klaren Einschuß im Königsberger Bernsteinmuseum sehen.

Seit Tacitus fischte man schon nach Bernstein. Man kannte auch in ältester Zeit den Bergbau. In neuerer Zeit ist man aber zu dem Tagebau übergegangen, weil er weniger kostspielig ist. Unter den vielen Lichtbildern, die die Professor Andree zeigte, gelangten auch solche von der Bergung des Bernsteins in Palmnicken und der Wäsche am Seeberg zur Vorführung. Etwa vier Fünftel der geförderten Gesamtmenge sind für Gebrauchsgüter zu klein. Sie werden daher geschmolzen, wobei Bernsteinkationium, Bernsteinöl und Bernsteinsäure gewonnen werden. Gereinigte kleinere Stücke werden unter hydraulischem Druck in größere Stücke Preßberstein umgewandelt. Die größeren Stücke werden mit stählernen Messern behackt, um von allen Unreinigkeiten befreit zu werden. Das erfordert viel Geschicklichkeit. Das sehr reichhaltige Bildmaterial untermauerte eindrucksvoll den ganzen Vorgang der Gewinnung und Verarbeitung des Bernsteins.

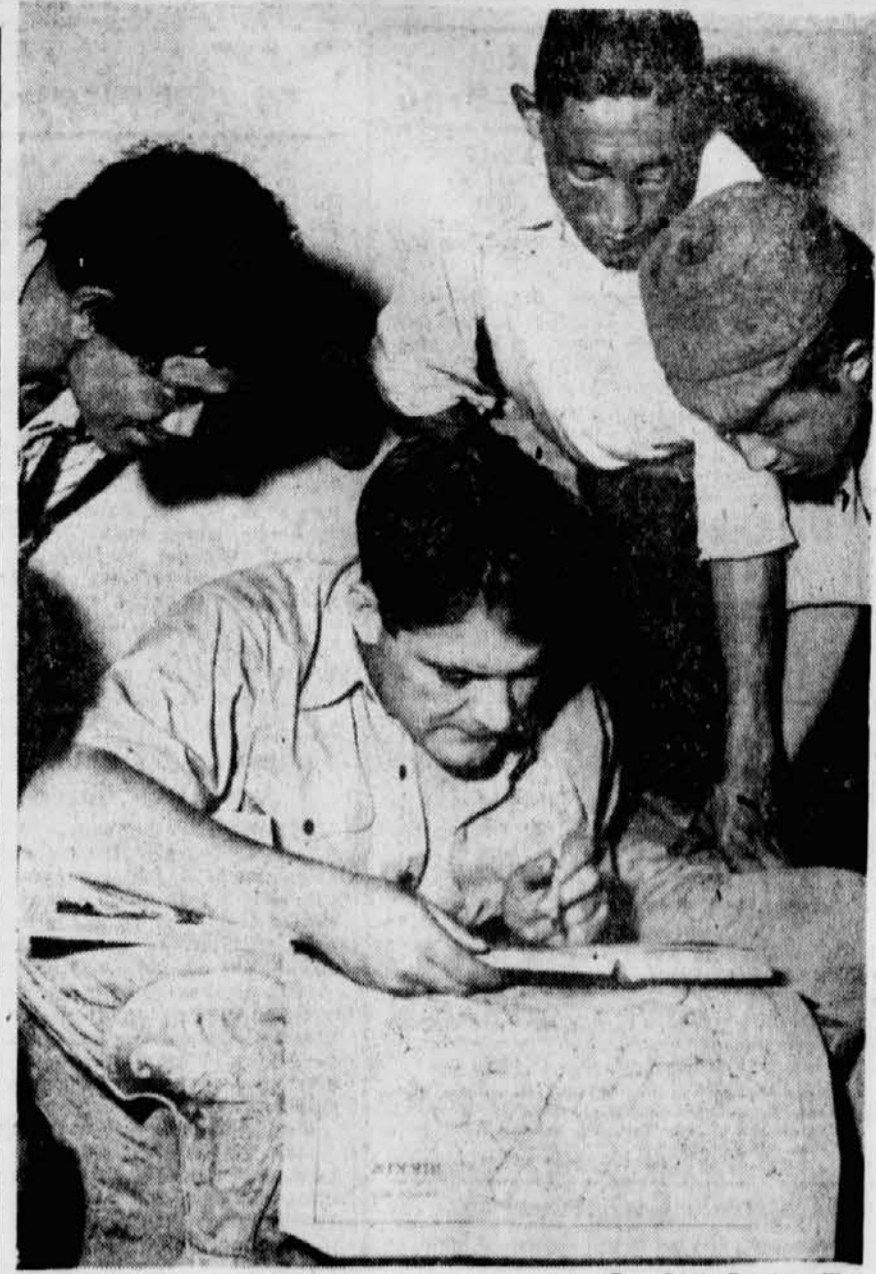


Foto: Schäfer-Expedition-Ufa

## Der bekannte Tibetforscher Dr. Ernst Schäfer bei einer Lagebesprechung mit Eingeborenen bei Gangtok, Sikkim

Aufnahme aus dem Dokumentarfilm der Schäferexpedition, der unter dem Titel »Geheimnis Tibet« heute im Marburger Burg-Kino anlauft

## Feldgrau im Atelier

### Paris — die Stadt der Maler

Man steigt die Treppe empor, von der Pförtnerin geleitet. Im Vorübergehen nimmt das Auge den Namen Despiau wahr, jenes bekannten Pariser Plastikers, der das französische Werk über Arno Breker herausgebracht hat. Man wird daran erinnert, daß hier zu Lande Ateliers vielfach in Akademien eingerichtet sind, die die Künstler dann jeweils mieten können. So beherbergt die Akademie in der Rue de la grande chaumière also auch zuweilen Despiau. Aber wir suchen etwas anderes.

Ein paar Stiegen höher öffnet sich uns ein seltsames Bild. An der Seite eines schmucklosen Raums, der durch einen leise knackenden Ofen erwärmt ist, sitzt ein Modell, umgeben von einem Duzend Soldaten, darunter auch zwei oder drei »Mädchen in Uniform«. Sie sitzen dort oder stehen, jeder und jede einem Block vor sich, den Zeichenstift oder die Kohle in der Hand und beachten kaum den Eintretenden. Zwischen Blatt und Modell wandern die Augen ruhelos hin und her, indes die Hand das Malgerät hält, dort eine neue Linie führt, hier eine andere wieder wegnimmt. Völliges Schweigen herrscht im Raum.

Eine ganz einfache Sache steckt hinter diesem merkwürdigen Bild: der Kommandant von Groß-Paris hat schon vor geraumer Zeit dieses Atelier mieten lassen, damit Soldaten, die zeichnen und malen wollen, in ihren dienstfreien Stunden hier eine Gelegenheit finden, ihren künstlerischen Beruf oder ihren Neigungen nachzugehen. Sie sind nicht allein an Rang verschieden, der Feldweibel dort zeichnet aus Liebhaberei. Er hat früher eine gute Note in der Schule gehabt, aber sein Talent etwas nachhaltiger pflegen zu können, dazu hat es ihm stets an Zeit gefehlt. Hier in Paris hat

er einmal Gelegenheit und Zeit gefunden. Zwei Winter hat er im Osten verbracht. Diesmal sitzt er in Frankreich. Und da er einen echten Maler in seiner Kompanie hat, der diese Abendstunden gewissenhaft nutzt, hat es ihn gereizt, wieder einmal der alten Neigung nachzugehen. Nun steht er da und bemüht sich, die Umrisse des Aktes auf das Papier zu bringen. Der Gefreite neben ihm, der ihm bisher mitgenommen hat, korrigiert ihn dann und wann. Hier ist er der Überlegene, der Fliegerleutnant, der einige Meter von ihm entfernt an der Staffelei steht und die Kohle führt, versteht gleichfalls sein Handwerk. Sicher und schnell fährt der stumpfe Stift über das raue Papier. Was dabei herauskommt, kann auch vor kritischen Augen bestehen. Und die kritischen Augen sind schon neben ihm und betrachten das Werk anerkennend. Sie gehören einem älteren Obergefreiten, den man den Professor nennt. Es ist kein Spitzname. Er ist wirklich Professor. Er unterzieht die Arbeiten einer fachlichen »Korrektur« und an solch einem Abend sind es manchmal bis zu 20 Männer in Feldgrau, die zwischen sieben und zehn Uhr ihre Hände rühren und auf ein zustimmendes oder belehrendes Wort des sachverständigen Obergefreiten warten.

Mehr als 2000 Soldaten oder Helferinnen der Wehrmacht haben schon hier gegessen und gezeichnet, gemalt oder geformt. Ob sie es aus Liebhaberei oder aus Berufung taten — jeder Abend in dem kahlen kleinen Saal in der Grande chaumière ist für sie ein Feierabend im wahrsten Sinne des Wortes gewesen. Sie spürten dabei ein wenig von der Atmosphäre dieser Stadt, die wie kaum eine zweite in der Welt eine Stadt der Maler ist.

van Gogh den Dingen gegeben hat. Und nach einer Weile erst begriff man, daß der Künstler nicht nur das malte, was er sah, sondern auch das, was seine heiße Seele empfand: das Blau erschien ihm strahlender, das Gelb gelber, das Grün des Wassers tiefer und wie von geheimem Leben erfüllt spante sich die kleine Brücke auf seinem Bild.

Kaum eine andere Erinnerung an van Gogh findet sich noch sonst in der Stadt, und nach vergeblicher Suche kehrt man noch einmal an den Kanal zurück, ehe man mit dem Zuge wieder hinausfährt in das weite südfranzösische Land.

## Die Verjüngung...

### Ein japanisches Geschichtchen

Von Eva Leifer

In einem Fischerdorf an der Japanischen Innensee lebte ein Ehepaar. Es war nicht mehr ganz jung, die Kinder waren in die Stadt gezogen und verheiratet. Aber das Pärchen liebte sich und verbrachte seine Tage friedlich und fleißig.

Nun wohnte ein Fischer ganz in der Nähe von ihnen, der war Witwer geworden und hatte wieder geheiratet. Der alte Mann hatte sich ein junges Mädchen genommen, das flink und munter und hübsch war. Unser älteres Ehepaar sah das mit an, und die Frau schalt den

alten Witwer, daß er gar so leckerhaft sei. Doch ihr Mann schmunzelte und lobte das junge Weibchen, und in den folgenden Tagen warf er oft einen Blick zum Anwesen des Nachbarn hinüber und lachte, wenn er die junge Frau sah.

Das verdroß die ältere Frau. Sie glaubte, ihr Mann zöge Vergleiche, und sie fürchtete, er würde sie nun alt und häßlich finden. Sie ging zum Ufer der See hinunter und setzte sich in den Schatten des Bambus und weinte vor sich hin.

Da daschelte und zischelte es plötzlich in den Blättern des Bambus und eine zarte Stimme flüsterte: »Sei doch nicht traurig, Yamata! Ich will dir helfen...« Erschrocken sah sich Yamata um. Doch niemand war zu sehen, außer den in der Sonne spielenden Bambuszweigen, nichts war zu hören, außer dem Geräusch des Windes in den Blättern. Doch da streckte sich ein Blatt ihr entgegen, und es schien ihr wie eine feine Frauenhand, die reichte ihr ein Holzdöschen. Und die Stimme sprach: »Die Pillen in diesem Döschen machen jung. Aber genieße sie vorsichtig, nimm in jedem Monat nur eine...« Die Stimme schwieg, die Hand war wieder nur ein Blatt, das Döschen jedoch war geblieben. Es lag vor Yamata im weißen Ufersand und hatte sich halb geöffnet. Korallenrote Perlen schimmerten daraus hervor. Yamata zögerte. Ihr Atem stockte vor

Furcht. Aber dann ergriff sie entschlossen das Döschen und schob eine der Pillen in den Mund, schluckte sie hinunter und erschrak vor Freude. Ihre fahlen, verarbeiteten Hände waren wieder glatt geworden wie die einer jungen Frau! Rasch schluckte Yamata noch eine Perle und sah aufmerksam nach ihren Händen. Welch ein Wunder! Jetzt waren sie weich und rund wie die eines kleinen Mädchens! Yamata schrie vor Entzücken, sprang auf und tanzte übermütig hin und her. Sie war geschmeidig, wie der Bambus und leicht wie der Wind geworden. O, wie war das Leben doch schön, wie herrlich die Jugend! Davon konnte man ja gar nicht genug haben! Und Yamata steckte noch eine Pille in den Mund.

Da lag ein kleines Kind, mit dem Kimonos einer erwachsenen Frau bekleidet, im Sande und schrie kläglich. Es schrie und schrie...

Schließlich lief der Fischer aus der Hütte herbei, fand das kleine Mädchen, hob es auf den Arm und rief nach seiner Frau: »Yamata, Yamata...!«

Doch Yamata kam nicht.

Nie wieder kam Yamata, die er doch so liebte. Aber er behielt das kleine Mädchen und zog es als sein Töchterchen auf, das ihm sein Alter verschönte und die Sonne seines Lebensabends wurde.

## Arles, Stadt der Römer, Stadt van Goghs

### Von Kriegsberichter Walter Serocka

Wenn man einen Stadtplan von Arles zur Hand nimmt, so wird der Blick unwillkürlich von zwei Grundrissen gefesselt, die — über groß im Bild der kleinen Stadt — sofort alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Einmal ist's die Ellipse der römischen Arena, dann die halbrunde Form des »Antiken Theaters«.

Rings ist die Stadt von einer mittelalterlichen Mauer umgeben. Man schreitet durch kleine Gäßchen, kommt auf baumbestandene Plätze und — wie man auch geht — immer fällt der Blick auf römische Gebäudereste und immer münden die Straßen irgendwie bei den beiden Anlagen, der Arena oder dem Theater. Viel kleiner als zur römischen Zeit ist heute die Stadt, und die schmalen engbrüstigen Häuschen rings um die Arena wirken wie Spielzeug fast neben den monumentalen Bogen und Säulen des Amphitheaters, das 26 000 Besucher fassen kann, fast so viel wie die gesamte Einwohnerzahl der heutigen Stadt.

Ein Kuckucksei im Nest des Zaunkönigs, so erscheinen die Reste, die eine Vorstellung geben von dem Leben, das hier einmal durch die Straßen pulste. 100 000 Einwohner zählte das alte Arles, dem man zu Zeiten des Kaisers Konstan-

tin den Beinamen »Das gallische Rom« gegeben hat. Ein Palast des Kaisers ist noch zu sehen, in den Alycamps hat man römische Sarkophage gesammelt und sie, wie auf einer Gräberstraße, unter die Pappeln gestellt. Zerstückt ist zum Teil das antike Theater, doch in der Arena werden auch heute noch Stier- und Boxkämpfe abgehalten.

Und die kleine Stadt ist so stolz auf ihre alte Vergangenheit, daß sie dem Reisenden nichts anderes anpreist als römische Bruchstücke. Doch der Besucher kommt nicht wegen dieser Dinge nach Arles, nein, eine einfache, kleine Zugbrücke aus Holz hat die Stadt weltberühmt gemacht. Im Südosten, beim Stadteil »La Roquette« führt sie über den Kanal, der wenige Meter weiter in die Rhone mündet, und es kann wohl sein, daß der Reisende glücklich und enttäuscht zugleich vor ihr steht. Glückliche, weil er sie nach langem Suchen gefunden hat, und enttäuscht, weil er sie ganz anders in der Erinnerung bewahrte — in der Erinnerung an ein Gemälde van Goghs.

Der holländische Maler, der nach endlosem Suchen und Irren endlich hier im Süden seine Erfüllung fand, wohnte ein Jahr in der Stadt und hat durch sein Leben und seine Bilder Arles bekannt gemacht. Farblos erscheint die Brücke blaßblau der Himmel und in den Bäumen und Mauern kann das suchende Auge nichts von der Festigkeit entdecken, die